

Deutscher Morgen

Verleger und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 6. Jahrgang

Folge 30

São Paulo, 23. Juli 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

EIN SCHLAGWORT

Nach Worte und Begriffe haben ihre Geschichte und damit ihr Schicksal. Es gibt Worte, die wir ahnungslos anwenden, ohne uns darüber klar zu sein, daß mit ihnen ein Begriff verknüpft ist, dem eine ganze Welt anhängt. Das klingt übertrieben, aber es ist wirklich so, daß in einem einzigen Wort ein System, eine Weltanschauung verborgen sein kann, und wenn dieses Wort nur ein Schlagwort ist.

Das geläufigste Schlagwort, das bezeichnenderweise seit vier Jahren aus unserem täglichen Sprachgebrauch so gut wie verschwunden ist, war die alles umfassende, alles entschuldigende, alles erklärende und dabei nichtsagende Phrase „modern“. Es ist verhältnismäßig sehr jung gewesen, dieses tote Wort, als es zum Sterben kam. Vielleicht zwei Menschenalter war es alt. Seine Geburtsstunde lag ungefähr um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Seine Geburtshelfer waren diejenigen, die ein Interesse daran hatten, mit einem künstlich gebildeten, d. h. also nicht einmal originellen Wort Verwirrung in das Einfache und und Selbstverständliche zu bringen: Das war das Judentum.

Wie kam das?

Da heißt es zuerst einmal, dem Sinn des zu einem Begriff gekoppelten Schlagwortes „modern“ nachzugehen. Man spricht von moderner Kleidung, von modernen Schuhen und Hüten, von äußeren Dingen also, die gerade „Mode“ sind. Hier handelt es sich um eine durchaus harmlose Ableitung von dem französischen Stammwort (die allerdings richtiger „modisch“ hieß). Anders wird die Sache, wenn wir das „modern“ in Beziehung zu geistigen, seelischen, künstlerischen oder gar wissenschaftlichen Dingen und Problemen, kurz, zur Kultur bringen. In diesem Augenblick offenbart sich die gefährliche Zweideutigkeit des Wortes. Denn hier verbirgt sich unter dem harmlos scheinenden Begriff der „Modernität“ (der nicht mit „Mode“ gleichzusetzen ist) eine Falle.

Was ist nicht schon für Schaden damit angerichtet worden? Man hat „modern“ mit „neu“ oder mit „zeitgemäß“ verwechselt. Aber: es ist keineswegs so, daß das, was modern ist, auch zeitgemäß sein muß. Eine „moderne Kunst“ zum Beispiel ist stets eine gemachte, nicht gewachsene Kunst, die dem Augenblick und vor allem nur einer kleinen besonderen Schicht dient; eine zeitgemäße Kunst hingegen ist gewachsen aus dem innersten Willen der Zeit, der Menschen, eines Volkes und hat darum Anspruch auf Ewigkeitsbewertung. Eine Sache, die nur „modern“ ist, trägt stets den Todeskeim in sich.

Im Jahre 1812 wurde bekanntlich das Judentum durch die Hardenbergsche Gesetzgebung in Preußen emanzipiert und erhielt 1871 in ganz Deutschland die politisch-konfessionelle, das heißt staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Wer die deutsche Geistesgeschichte kennt, weiß, daß weder in Dichtung noch in Musik bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts jüdische Einflüsse bestimmend oder überhaupt zur Geltung kamen. In dem Augenblick aber, in dem das Judentum aus dem Ghetto in das öffentliche Leben eintrat und mit seiner wirtschaftlichen Macht sich insgeheim die Führung anzueignen verstand, griff es auch in jene Bezirke ein, die ihm bis dahin verschlossen geblieben waren. In der Literatur begann das mit Heinrich Heine und Ludwig Börne bis hin zu Berthold Auerbach, in der Musik mit Felix Mendelssohn-Bartholdy, Giacomo Meyerbeer und Jacques Offenbach. Dadurch, daß sich das Judentum im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts auch in das geistige Leben — in dieses zuallererst sogar — in Deutschland wie in ganz Europa Eintritt zu verschaffen wußte und mit seiner Geldmacht die Heiligkeit des kulturellen Wertes entweihte, kam jene unheilvolle

Zersplitterung zustande, deren Auswirkungen sich bis 1933 erstreckten.

Mit dem Eindringen des Judentums in die Kulturwelt, ein Geschehnis, das auffälligerweise der polnischen Aktion der Marx, Lassalle und Liebknecht vorausging, erfolgte ein Einschnitt, wie man sich ihn nicht trauer denken kann. Denn, mit Ausnahme etwa von Moses Mendelssohn, einem der Hauptköpfe des aufklärerischen 18. Jahrhunderts, war bis dahin das Judentum noch nicht aktiv, d. h. sichtbar, auf kulturellem Gebiete in Wirklichkeit getreten. Nun aber, da seine Vertreter als „deutsche“ Dichter und Musiker mitreden durften, begann für sie eine neue Zeit. Was den Deutschen und anderen Völkern als Tradition und Vergangenheit galt, hatte für sie keinen Wert, keine Bedeutung, weil ja all das ohne ihr Zutun geschaffen war, sodaß sie in eine Welt hineingerieten, die ihnen nichts Bekanntes oder ihrer Art Gemähes bot. Für sie war diese Welt, deren Aussehen sie sich anzueignen, neu. Darum eröffneten sie, um überhaupt zur Sprache zu kommen, kurzerhand mit dem Augenblick ihres Eintritts in den Kulturprozess gleichsam eine neue Zeitrechnung, mit dem Ziel, kundzutun, daß alles Gewesene und Gewordene ungültig sei und man jetzt erst anfangen. Und dieser neuen Ära gaben sie das Beiwort „modern“.

Die Mittelwelt ahnte nicht, was um sie vorging. Blind schenkte sie den Eindringlingen Vertrauen, sie suchte nicht, als in der Zeit zwischen 1830 und 1840 schon die jüdischen Zeitschriften aus dem Erdboden schossen, die „Israelitischen Annalen“, die „Zeitung des Judentums“, die „Neuzeit“ (!), sie jubelte Meyerbeer zu, der es sogar zum königlich-preussischen Generalmusikdirektor brachte. Nur wenige waren es, die diese „moderne“ Gefahr erkannten. Zu den wenigen gehörte kein Geringerer als Richard Wagner, der den Mut hatte, das Kind bei seinem wahren Namen zu nennen.

1828, vor fast sechs Jahrzehnten, als die Sachlage schon ganz offenkundig war und die Macht des Judentums bereits den Stand erreicht hatte, daß es dem Deutschen Wagner einen ganzen Wall von Hindernissen entgegenstellen konnte, veröffentlichte er einen leider viel zu wenig bekannten Auf-

satz, der lakonisch nur die Überschrift „Modern“ trägt. Man hat seine helle Freude daran, mit welcher zielstrebiger Ueberlegenheit, mit welcher Kampfeslust Wagner den sich selbst verrätenden Angriff einer jüdischen Zeitschrift pariert. Es ist sehr interessant, diese „bedeutende jüdische Stimme“, die 1828 erkünte und dem Deutschtum des Volkes, das sie als „alte orthodoxe Welt“ abtun zu können glaubte, den Kampf anbot, zu vernehmen. Denn sie offenbart die bekannnten Absichten des Judentums und vermag, eben weil sie schon vor sechzig Jahren erklang, auch dem letzten blinden Zweifler die Augen zu öffnen:

„Die moderne Welt muß den Sieg erringen, weil sie unvergleichlich bessere Waffen führt als die alte orthodoxe Welt. Die Federkraft ist die Weltmacht geworden, ohne die man sich auf keinem Gebiete halten kann, und diese Macht geht auch Orthodoxen fast gänzlich ab. Eure Gelehrten schreiben zwar schön, geistvoll, aber doch nur für ihre Gleichartigen, während die Popularität das Schibboleth unserer Zeit ist. Die moderne Journalistik und Romantik hat die freigesinnige Judentum- und Christenwelt vollständig erobert. Ich sage die freigesinnige Judentumwelt — denn in der Tat arbeitet jetzt das deutsche Judentum so kräftig, so riesig, so unermüdet an der neuen Kultur und Wissenschaft, daß der größte Teil des Christentums bewußt oder unbewußt von dem Geiste des modernen Judentums geleitet wird. Gibt es doch heutzutage fast keine Zeitschrift oder Zeitschrift, die nicht von Juden direkt oder indirekt geleitet wäre!“

Modernes Judentum! In dieser Zusammenstellung liegt des Rätsels Lösung. Wagner entnahm diesen Worten, was wir heute aus der traurigen Erfahrung wissen.

Modern? Ein kleines Wort sollte bestimmt sein, Geschichte zu machen und den natürlichen Ablauf eines Wachstumsprozesses, wie ihn die gesunde Entwicklungsgeschichte der Völker darstellt, aufzuhalten und in Verwirrung zu bringen. Was man einst als modern pries, ist indessen unter der Erde und erfüllt seine verdiente Aufgabe zu — vermodern.

hat, für die die äußere Körperform die Hülle bildet.

Man unterscheidet Körper, Geist und Seele und erklärte den Unterschied der Betätigung der beiden Letzten dahin, daß der Geist das Gewollte, Bewußte, Verstandesmäßige, während die Seele das Eingebene, Unbewußte (Intuitive) schafft. Das Letztere ist nun gerade das, was man mit „Kultur“ bezeichnet. Es umfaßt somit alles, was seinen Ursprung in der Seele findet. Man findet es deshalb mit „Seelenäußerung“ mit „Seelischen“ bezeichnen. Würde man den Unterschied zwischen den Äußerungen des Geistes und der Seele mit unterschiedlichen deutschen Worten, deren Findung nicht allzuschwer sein dürfte, bezeichnen, würden viele Irrtümer und Einwendungen aus der Welt geschafft. Man denke z. B. an manche Begriffe, die mit ihrer Wortbezeichnung einfach zur „Kultur“ gerechnet werden, wie Baukunst (Architektur). Zu ihr gehören auch gewollte, verstandesmäßige, rechnerisch festgelegte Pläne zu Zwecken, die man entschieden nicht als „Kulturdenkmäler“ bezeichnen kann im Gegensatz z. B. zu den göttlichen Dönen, die in innerer Schau, ungewollt dem Schöpfer dieser im Seelenbilde geradezu zwangsmäßig entstanden und somit Ausdruck dessen würden, das wir „Kultur“ nennen. Diese Unterschiede kannst du dir, lieber Leser, auf jedem Gebiete der Kunst selbst darbellen.

Da wir wissen, daß jede Rasse außer einem besonderen Geist auch ihre besondere Seele hat, wird man begreifen, daß auch die Seelenäußerungen jeder Rasse verschieden sind. Die Seele äußert sich nicht nur in der Kunst in ihren verschiedenen Formen, sondern auch in der Dichtung, Gestaltung und in der Formung des Gottesbegriffs. So hat auch jede Rasse ihre besonderen religiösen Bedürfnisse. Wer das begriffen hat, wird verstehen, daß eine sogenannte universelle Religion und somit Kirche eine Unmöglichkeit ist.

Wir machen bei dieser Gelegenheit auf die durch die sogenannte Wissenschaft in unsere wundervolle Muttersprache eingezwängten Fremdwörter aufmerksam, die ebenso wie das Wort „Kultur“ nur Verwirrung und Mißverständnisse schaffen. Fast alle diese Fremdwörter drücken, wenn man sie wörtlich überfehrt, den Begriff gar nicht aus, den man ihnen unterschreibt, der nur einer stillschweigenden Ueberkunft und der Gewohnheit sein Dasein verdankt. Der Einwand, daß ein deutsches Wort für das Fremdwort nicht zu finden sei und dieses deshalb beibehalten werden müßte, ist falsch. Ein deutsches Wort würde dem Begriff meistens näherkommen und die Gewohnheit würde ihn mit der Zeit genau wie das Fremdwort zum Bezeichner des gewünschten Begriffs formen. Außerdem würde ihn dann jeder Deutsche, der doch Anteil an allen Gütern, auch den geistigen, haben soll, verstehen und Mißverständnisse würden wie bei dem Worte „Kultur“ für immer ausgeschaltet sein. Schreiber erinnert sich noch mit Empörung, wie während des Krieges in den Ententeheerschriften das „deutsche“ Wort Kultur mit dem K durch den Kafao gezogen wurde, wobei man sich auf die „Civilisation“ der andern berief. Civilisation, die Schreiber im Anstande unsern Feinden gegenüber immer mit „Syphilisation“ bezeichnete.

„Civilisation“ ist auch so ein schönes Fremdwort, das den damit auszudrückenden Begriff nicht im Entferntesten deckt. Es ist gebildet aus dem lateinischen Worte Civis, das „Bürger“ heißt, bedeutet also Bürgerliches.

Sollte dafür nicht ein besseres, bezeichnenderes deutsches Wort gefunden werden können? Wir stellen unseren Lesern die Aufgabe des Nachdenkens darüber. Es dürfte ihnen nicht allzuschwer fallen, wenn wir daran denken, daß damit dem „Seelischen“ Entgegengesetztes ausgedrückt werden soll. B.

Ein Gruss an den Deutschen Morgen

Reichsredner Pg. Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe, der leider in der Bundeshauptstadt schwer erkrankte und aus diesem Grunde den Besuch verschiedener Deutschtumsgruppen verschieben mußte, übermittelt uns durch unsern Vertreter in Rio de Janeiro nachstehende Begrüßungsworte:

„Wer nicht selbst an der Seksmaschine und beim Umbruch geschwitzt, und nicht selbst den Begriff Propaganda aus der letzten Notwendigkeit heraus kennenlernte, und nicht selbst tausendmal sein ganzes Ich mit aller Liebe zur großen Aufgabe in seinen Leitartikel brachte — kurz: Wer nicht die Not einer Zeitung und ihre Sorge kennt, der wird auch nie begreifen, wie stolz wir Nationalsozialisten in schwersten Zeiten auf unsere Preise geworden sind.“

Und das, was sich in dieser Beziehung als Lehre herausstellte, gilt auch sonst im Leben, gilt besonders in der Politik.

Nur wer die Not kennt, kann sie bekämpfen — und muß sowohl die Menschen und die Mittel stets zu schätzen wissen, mit denen er sie besiegen lernte.

Er wird ihnen immer treu bleiben.

So werden auch — hoffe ich — immer mehr deutsche Volksgenossen in Brasilien treu zu Ihrer Zeitung halten.

gez. Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe.“

KULTUR

Was ist Kultur? Wie oft ist diese Frage nicht schon aufgestellt und wie oft besprochen! Eine bestimmte, abschließende Antwort ist bis heute noch nicht gegeben. Und doch würde das gerade heute

möglich sein in einer Zeit, in der Begriffe wie Rasse und Weltanschauung Gegenstände ganz bestimmten Wissens sind. Man weiß heute und glaubt deshalb unbedingt, daß jedes Wesen eine Seele



Gauleiter Bohle Botschafter deutschen 34 Jahre alt Fremdenverkehrs

In aller Welt organisieren zu wollen, wuchs das heute so gewaltige und feingliedrige Gebäude der Auslandsorganisation, das mit dem Führererlass vom 30. Januar 1932 über die Einsetzung eines Chefs der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt seine Krönung erfahren hat. Damit ist die AO über den Rahmen des jüngsten Gaus der Bewegung hinausgewachsen und zur Auslandsorganisation des Deutschen Reichs geworden, die auch formell jedem Reichsdeutschen im Ausland Halt und Ziel gibt und eine Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft des Auslandsdeutschtums ohne geschichtlichen Vorgang offenbart.

Diese beispiellose Entwicklung mußte in die Erinnerung zurückgerufen werden, um den Mann in das rechte Licht zu setzen, der für mit jugendlicher Frische, mit nie veragender Kameradschaftlichkeit und mit klarem politischen Instinkt herbeigeführt hat. Es liegt aber auch in seinem Sinne, wenn bei einer Würdigung seiner Führerleistung der Opfer und der unermüdbaren Mitarbeit aller jener Getreuen des Führers im Auslandsdeutschtum und in der deutschen Seefahrt gedacht wird, die als Hohensträger, Politische Leiter und als gänzlich unbekannte Männer und Frauen das Werk mitmachen halfen. Sie alle und seine Mitarbeiter aus der Leitung der AO wünschen ihrem Gauleiter, der ihnen die Grundzüge eines gesunden Treueverhältnisses zwischen Führung und Gefolgschaft täglich vorlebt, daß er noch viele Jahre seine schwere und schöne Aufgabe im Dienste des Führers erfüllen möge.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle, kann am 28. Juli die Vollendung seines 34. Lebensjahres mit großer innerer Befriedigung begehen. Im Mai 1933 zum Leiter der damaligen unbedeutenden Auslandsabteilung der NSDAP berufen, war er als knapp 20-jähriger ein lebendiges Beispiel für den Grundgedanken der nationalsozialistischen Bewegung, ohne Rücksicht auf Rang und Alter den richtigen Mann auf den rechten Platz zu stellen. Aus der kleinen Auslandsabteilung von damals, die unter seiner Leitung vermesen genug war, von einigen gemieteten Büroräumen im 7. Stockwerk eines Hamburger Hochhauses die Reichsdeut-



schönsten Beweise für eine Würdigung der deutschen Fremdenverkehrswerbung zu erhalten. Diese Mitarbeit und Unterstützung habe keinen anderen Zweck, als ein noch engeres gegenseitiges Verstehen und einen Ausbau der kulturellen Beziehungen der beiden großen Nationen Brasilien und Deutschland herbeizuführen und dieses große Ziel sei allen Einfaches wert.

Herzlicher Beifall dankte für die Ausführungen, denen sich eine angeregte Unterhaltung anschloß. Dr. Winter nahm Gelegenheit, durch Vermittlung von Herrn König und des hiesigen AO-Vertreters, Herrn Herbert Sack, die Vertreter der einzelnen Zeitungen persönlich kennenzulernen, und unterhielt sich mit ihnen über die verschiedensten Fragen.

Die weitere Reise der Besucher aus Deutschland geht zunächst nach der Hauptstadt Santa Catharina, Florianopolis, und von dort nach Porto Alegre. Wir wünschen Herrn Dr. Winter und seiner Gattin auch für den Besuch in Argentinien, Uruguay und Chile die gleichen schönen Erfolge, die er in Brasilien zu verzeichnen hatte.

in welcher Form eine neue Lösung gefunden werden könne.

Im englischen Unterhaus findet das deutsch-englische Flottenabkommen größte Beachtung und durch mehrere Redner kommt die Überzeugung zum Ausdruck, dass der Abschluss ähnlicher Verträge auch mit anderen Staaten bald Wirklichkeit werde.

Nach den Meldungen der sowjetrussischen Presse hat die Einbringung der Ernte zur Aufdeckung schwerer Mängel geführt, die zu grossen Verlusten Anlass geben. In zahlreichen Fällen wurden die grossen Getreidefelder in Südrussland in Brand gesteckt, wodurch ein grosser Prozentsatz der Ernte vollständig vernichtet ist.

Pg. Hansgeorg Mattern †

In Konstanz verstarb der Parteigenosse Mattern, der dem Presseamt in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP angehörte. Im Jahre 1935 trat er auf Wunsch des ermordeten Landesgruppenleiters Schweiz, Wilhelm Gustloff, mit dem er eng befreundet war, zunächst ehrenamtlich seinen Dienst im Presseamt der AO an, mit dem Ziele, später den Schriftleiterberuf zu ergreifen. Pg. Mattern setzte sich in seiner Arbeit, zumal er selbst Auslandsdeutscher war, stark für die Ziele der Auslandsorganisation ein.

Leider liess ihn eine unheilbare Krankheit sein berufliches Ziel nicht erreichen. Trotzdem von der Leitung der AO alles getan worden war, ihn am Leben zu erhalten, und trotzdem er sogar noch zuletzt in ein Sanatorium nach Konstanz gebracht worden war, raffte ihn im blühenden Alter von 22 Jahren der Tod hinweg.

An der Einäscherungsfeier in Konstanz nahm im Auftrage des Gauleiters Bohle und im Auftrage des Presseamtes der Stellvertreter im Presseamt der AO, Pg. Horn, teil sowie der Ortsgruppenleiter Davos der Auslandsorganisation der NSDAP, Pg. Böhme, und die Witwe des verstorbenen ehemaligen Ortsgruppenleiters Davos, Pgn. Jansen.

Pg. Horn überbrachte in einer Ansprache die letzten Grüsse des Gauleiters und der Mitarbeiter der Auslandsorganisation der NSDAP im allgemeinen und der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Presseamtes im besonderen, denen Pg. Mattern ein Vermächtnis des toten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff war. Pg. Horn wies besonders darauf hin, dass die Arbeit von Pg. Mattern ihn über den blossen Mitarbeiter hinaus zu einem Kameraden werden liess, und dass er als Kamerad unvergessen sein werde.

Der Ortsgruppenleiter Davos, Pg. Böhme, gedachte des Verstorbenen als eines treuen ehemaligen Mitgliedes der Ortsgruppe Davos.

Sowohl von Gauleiter Bohle als auch vom Presseamt und von der Ortsgruppe Davos waren Kranzspenden übersandt worden, die zusammen mit der Hakenkreuzfahne den Sarg des verstorbenen Mitarbeiters deckten.

Putz empfohlen

Das Wichtigste der Woche

15. Juli. — Die deutsche und italienische Regierung treten in einen neuen Gedankenaustausch über den englischen Lösungsvorschlag in der spanischen Frage. Bekanntlich war die englische Regierung vom Nichteinmischungsausschuss mit der Ausarbeitung eines solchen Vorschlages beauftragt worden. Auf deutscher wie auf italienischer Seite kommt zum Ausdruck, dass die zahlreichen Einzelfragen, die der Vorschlag enthält, erst einer näheren Prüfung durch die Sachverständigen unterzogen werden müssen.

Sämtliche im Londoner Nichteinmischungsausschuss vertretenen Staaten nehmen den englischen Lösungsvorschlag in der spanischen Streitfrage grundsätzlich an und beschliessen, zur Prüfung der Einzelheiten überzugehen.

16. Juli. — Durch den Gauleiter Adolf Wagner wird in München, der Hauptstadt der Bewegung, die „Woche der Deutschen Kunst“ feierlich eröffnet. An der Eröffnungsfeierlichkeit nehmen neben dem Stellvertreter des Führers zahlreiche Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP, Vertreter des Diplomatischen Korps und der deutschen Künsterschaft teil.

Der schweizer Bundesrat legt dem Parlament einen neuen Gesetzentwurf vor, durch den die private Rüstungsindustrie unter die Aufsicht der Regierung gestellt werden soll.

Nach amtlichen Feststellungen der nationalspanischen Regierung haben die Bolschewisten im Verlauf der letzten Kämpfe um Madrid insgesamt 38.000 Tote und Verwundete zu verzeichnen.

17. Juli. — Im Rahmen der Münchener Kunstwoche findet eine Festsitzung der Reichskulturkammer statt, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Goebbels eine richtunggebende Ansprache über die Aufgaben der deutschen Kunst hält.

In London wird durch den deutschen Botschafter von Ribbentrop und den englischen Aussenminister Eden ein neues Flottenabkommen unterzeichnet. Durch das neue Abkommen sind alle bisher offenegebliebenen Flottenfragen zwischen England und Deutschland gelöst und es ist weiter die Grundbedingung dafür geschaffen, dem Wettüben zur See eine starke Begrenzung aufzuerlegen.

Auf dem Stuttgarter Messegelände findet die feierliche Eröffnung der italienischen Antifaschistischen Milizen statt, wobei der Führer der faschistischen Milizen die Eröffnungsansprache hält.

18. Juli. — Die Tage der Deutschen Kunst in München erreichen ihren Höhepunkt mit der feierlichen Einweihung des „Hauses der Deutschen Kunst“ durch den Führer und Reichskanzler, die mit einem grossen Festzug „Zweitausend Jahre Deutscher Kultur“ ihren Anfang nahm. Vor den Tausenden von deutschen und ausländischen Gästen behandelte der Führer in einer grossangelegten Rede die Ziele und Aufgaben nationalsozialistischen Kunstschaffens und wandte sich dabei besonders gegen die liberalistische Auffassung, dass die Kunst international sei.

Zum Jahrestag der nationalspanischen Erhebung veröffentlicht die Presse bemerkenswerte Ueberblicke über die Erfolge der Regierung des Generals Franco, der es verstanden hat, die wiedereroberten Gebiete in

kürzester Zeit zu neuem wirtschaftlichen und kulturellen Aufblühen zu bringen.

19. Juli. — Der Führer und Reichskanzler ernannte den bisherigen Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Dr. Ritter zum Botschafter des Deutschen Reiches in Rio. Dr. Ritter war längere Jahre hindurch Leiter der Handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt.

Als Gegenstück zu der grossen Ausstellung deutscher Kunst in München wird im Haus der deutschen Kunst eine Schau unter dem Leitwort „Entartete Kunst“ eröffnet, die einen bezeichneten Einblick in das Geistesleben der jüdischen Rasse vermittelt.

Die deutsche Presse beschäftigt sich sehr ausführlich mit dem neuen deutsch-englischen Flottenabkommen und betont, dass es sich um einen ganz besonderen Erfolg handelt, der dem bisherigen Rüstungswettbewerb ein Ende machen werde. Auch die englische Presse beurteilt das Abkommen sehr günstig und teilt mit, dass ohne weiteres die Möglichkeit bestehe, ähnliche Verträge auch mit kleineren Staaten abzuschliessen.

In Salamanca finden die zwischen Deutschland und dem nationalen Spanien geführten Wirtschaftsverhandlungen durch Unterzeichnung eines Abkommens ihren Abschluss. Durch das neue Abkommen wird die Lieferung spanischer Eisenerze, ferner von Kupfer und Schwefel bedeutend erhöht.

20. Juli. — Zum Tode des grossen italienischen Erfinders Marconi übermittleit der Führer und Reichskanzler der italienischen

Am vergangenen Dienstag traf mit einem Sonderzug der Zentralbahn der Leiter der Auslandswerbung der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, Herr Dr. Hans Gerb Winter, in Begleitung seiner Gattin und des Leiters der AO-Stelle Rio, Pg. Wilhelm König, zu einem mehrtägigen Besuch in S. Paulo ein. Dr. Winter hatte schon in der Bundeshauptstadt Gelegenheit, mit höchsten Stellen der brasilianischen Regierung, der Landespresse und dem dortigen Deutschtum in Verbindung zu treten. So wurde er u. a. vom Bundespräsidenten und vom Leiter des Nationalen Propagandaamtes zu längeren Unterredungen empfangen, und der brasilianische Presseverband veranstaltete zu seinen Ehren einen grossen Empfang. Der Besuch legt Zeugnis dafür ab, welche starken Anteil die Reichsregierung an einem gesteigerten Fremdenverkehr aus den südamerikanischen Ländern nimmt. Die Reise Dr. Winters wird außer Brasilien durch Argentinien, Uruguay und Chile gehen. Bis Rio Grande do Sul reisen die Besucher in Begleitung des AO-Vertreters Brasilien, Pg. König, um dann die Reise mit einer Maschine des Condor-Syndikats nach Buenos Aires fortzusetzen.

Der Besuch in S. Paulo gab Herrn Dr. Winter Gelegenheit, im Rahmen eines Presseempfangs auch mit den Vertretern der hiesigen grossen Zeitungen in nähere Fühlung zu kommen. Der Besucher, der vor längeren Jahren in verschiedenen südamerikanischen Ländern als Journalist tätig war, konnte sich mühelos mit den verschiedenen Pressevertretern unterhalten und benutzte die Gelegenheit, um in einer kurzen Ansprache den Zweck seiner Südamerikareise zu skizzieren. Dr. Winter betonte hierbei seinen besonderen Dank für die hervorragende gastfreundliche Aufnahme, die er sowohl in der Bundeshauptstadt wie in S. Paulo gefunden habe. Dieser Empfang sei ihm ein überzeugender Beweis für die vielgerühmte brasilianische Rittersicht und Gastfreundschaft. Ganz besonders dankbar sei er dafür, daß er Gelegenheit gehabt habe, mit führenden Männern des brasilianischen Volkes zu sprechen, und durch die brasilianische Presse sei es ihm möglich geworden, auch von dieser die

Regierung ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm, in dem er seinem tiefen Bedauern über den Verlust der italienischen Nation zum Ausdruck bringt. Die reichsdeutsche Presse beschäftigt sich in langen Gedankensätzen mit der Persönlichkeit des grossen Toten.

In Wien werden neue Verhandlungen zwischen Vertretern der österreichischen Regierung und der Reichsregierung eingeleitet, die das Ziel haben, auf Grund des Abkommens vom 11. Juli 1936 eine weitere Festigung der Zusammenarbeit und des Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich herzustellen.

21. Juli. — Nach Meldungen der deutschen Presse sind die in den letzten Tagen sehr eifrigen Verhandlungen des Londoner Nichteinmischungsausschusses wieder einmal auf dem berühmten toten Punkt angelangt und es sei noch nicht abzusehen, wann und



Deutsche Bourse Stuttgart. — Zu Beginn des Wintersemesters 1936/37 öffnete die Deutsche Bourse Stuttgart ihre Pforten — als erste Bourse an einer deutschen Technischen Hochschule. Sie ist ein Heim für auslandsdeutsche junge Männer, die sich an der Technischen Hochschule oder an einer der sonstigen Hoch- und Fachschulen in Stuttgart und Umgebung einer wissenschaftlichen oder fachlichen Ausbildung widmen. Die Bourse will ihre Insassen zugleich zum Bewußtsein der deutschen Volksgemeinschaft erziehen.

Strahlen guter, lebendiger Kräfte

Nach der 6. Hauptversammlung und nach der 2. Deutschtumstagung des Verbandes Deutscher Vereine São Paulos — Rückschau auf erkenntnisreiche Stunden

Das Herz voll vom Erleben der vergangenen Tage, die Gedanken gebannt in der Erinnerung an Gehörtes und Gesehenes, der ganze Mensch erfüllt von dieser Wirkung geschlossener eindruckstarker Volkstumsarbeit im Ausland, so wollen wir nüchtern und wehrtauchfrei hier noch einmal in Kürze das ganze Programm streifen und werten und vor aller Öffentlichkeit seine grundsätzliche Bedeutung kennzeichnen. Wir müssen dabei — ganz einfach aus raumtechnischen Gründen — darauf verzichten, Punkt für Punkt der Versammlungs- und Tagungsfolgen sowie Namen um Namen herauszugreifen und einzeln zu beleuchten und in das gebührende Licht zu stellen. Das hat nichts mit einer Einschränkung oder Schmälerung irgendeines Verdienstes am Gesamtwerk zu tun. Der Dank aller bewussten Deutschen und deutschverbundenen Menschen in Brasilien gebührt dem Verband Deutscher Vereine São Paulos, dem in sechsjähriger harter Kleinarbeit die Zusammenfassung der meisten und besten Kräfte der paulistaner Deutschtumsgruppen gelang und deren einzig mögliche Ausrichtung für die Zukunft erzwang.

Warum, fragen wir nun mit ebensoviel Freude am Gelingen wie mit berechtigtem Bitterkeitsempfinden auf die Jahrzehnte zurückliegende Vergangenheit, warum war diese einheitliche Marschrichtung der Deutschen im Ausland nicht schon immer möglich? Warum wollten sich blut- und artgefesselte Menschen nicht schon lange verstehen, warum konnten sie keine Schicksalsgemeinschaft sein, wie sie heute im Wachsen begriffen ist? Auf diese bindenden und entscheidenden Fragen haben die verantwortlichen Männer für eine einmütige Volkstumsarbeit hier draussen ebenso grundlegende Antworten gegeben; nicht dass sie klagend vor ihre Volksgenossen getreten sind, nicht dass sie angeklagt haben, nicht dass sie um mittlungsbedingte Hilfestellung oder bürgerlich wohlwollende Anerkennung ihres kämpferischen Einsatzes gebeten haben, sondern dadurch, dass sie ein ungeschminktes Bild der Tatsachen und Wirklichkeit zeichnen und eine Aufstellung gelöster, in Angriff genommener sowie zukünftiger Aufgaben einem jeden Deutschen ans Herz legten.

Was Pg. Karl Spanaus als Geschäftsführender Vorsitzender des VDV São Paulos

anlässlich der Hauptversammlung

am 15. Juli im festlich gerichteten Saal des DMGV „Lyra“ in der Rua S. Joaquim in seinem erschöpfenden Tätigkeitsbericht sagte, ist in der „Deutschen Zeitung“ vom 19. Juli Wort für Wort nachzulesen. Wir möchten unseren Lesern aus diesem grundlegenden Bericht aber ganz besonders die nachfolgenden Stellen zur Einprägung und Befolgung übermitteln: „Jede Gruppe unseres Verbandes muss sich darüber klar sein, dass sie innerhalb unserer Gesamtorganisation nur die Würdigung findet, die sie sich durch Leistung für das Ganze und Einordnung für das Ganze sichert. Es widerspricht dem Verbandsgedanken und Zielen, dass sich nur ein Teil unserer Gruppe der Arbeit, den Mühen und Sorgen für die Gesamtheit unterziehen soll, während ein anderer Teil bei gegebenen Anlässen immer nur besonders berücksichtigt werden will. Rettung aus unseren Gefahren kann nur aus der innigsten Vereinigung, aus unverbrüchlicher Geschlossenheit und aus lückenloser und überzeugender Gemeinschaftsleistung hervorgehen. Bedenken wir immer, dass das Auslandsdeutschtum in dieser schweren und gefahrträchtigen Zeit am Vorabend seines Falles oder seiner Größe steht, je nachdem wie uns diese grosse Zeit und ihre fühlbare Wende vorbereitet und gewappnet findet und damit fähig, ihrer zum Nutzen unseres Volkes Herr zu werden...“

Weiter sagte er: „... Denken wir nicht nur an das Heute, sondern vor allem an das Morgen. Bedenken wir, dass alle Kräfte einmal eine Grenze haben, und dass es dann nur noch eine Lösung gibt, nämlich die richtige und haushälterische Zusammenfassung und Einsetzung dieser Kräfte. Vergessen wir nicht, dass bei Gründung dieses Verbandes die uns angeschlossenen Schulvereine 2077 Mitglieder aufwiesen und heute 4189 melden. Vergessen wir nicht, wessen Arbeit und Ausstrahlung wir im besonderen diesen Zuwachs und die erhöhte Einsatz- und Opferbereitschaft zu verdanken haben. Letzten Endes dem fast unglaublichen Wiederaufstieg unseres Stammlandes unter der Führung Adolf Hitlers und den neuen Energien und der neuen Spannkraft, die von dort aus nach allen Richtungen der Welt, wo arbeitswunde Deutsche wohnen, ausgestrahlt worden sind und noch dauernd ausgestrahlt werden. Machen wir uns doch nichts vor, nicht wir sind aus uns heraus stärker und bewusster geworden, sondern unsere Kraftquelle Deutschland, und diese allein hat uns Gott sei Dank mitgerissen. Beachten wir weiter, dass mit neuer

Zuwanderung für absehbare Zeit nicht zu rechnen ist, sondern dass wir uns sogar in einer noch nie dagewesenen Abwanderungswelle befinden, dann bleibt für uns nur noch die Lösung des noch engeren Zusammenschlusses, des Ausbaues der Schulhilfe zu einem straffen Schulverband, der Mitarbeit jedes Volksgenossen. Wenn diesbezüglich heute noch keine Gesamtlösung gefunden werden kann, muss eine Teillösung angestrebt werden. Eines darf es aber nicht geben: Keinen satten Still-

dieses Wollen auch auf seine deutsche Umgebungs zu übertragen versteht. Ueber unserer deutschen völkischen Aufgabe möge als Leitspruch leuchten das Wort: *Unsere Stärke liegt in unserem Glauben, unsere Kraft in unserem heissen Herzen, unser Weg in Vertrauen und Kameradschaft, dann tragen wir in unseren Händen unsere deutsche Zukunft!* Im Sinne dieser richtungweisenden Worte vollzog sich das Geschehen der einzelnen Veranstaltungen, die auch in ihrem äusseren or-

anvertraut wird, und zwar verbunden mit dem Amt des Vorsitzenden des VDV São Paulos. Mit dieser selbstverständlichen und wohl auch einzig möglichen Amtsbetragung ist dafür gebürgt, dass auch in der Geschäftszeit 1937-38 der VDV sich unbirrbar für die gesteckten Ziele einsetzen wird, eingedenk des Mahnspruches dieser Hauptversammlung:

„Weil wir einig sind, sind wir stark, und weil wir stark sind, sind wir frei!“

Die Hauptversammlung brachte ausser dem Tätigkeitsbericht des Geschäftsführenden Vorsitzenden noch je einen Vortrag des Vg. Dr. Fouquet über deutschbrasilianische Schularbeit, des Vg. Adolf Fobbe über Winterhilfswerk 1936-37 und über Sozialhilfe und des Vg. Dietel über die Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront. Der „Deutsche Morgen“ wird in seinen nächsten Ausgaben nicht nur eine Auswertung einzelner Vorträge vornehmen, sondern auch über die gleichzeitig in diesen Tagen stattgefundenen Arbeitstagungen der Amtsleiter der Partei und ihrer Gliederungen in Wort und Bild berichten. Die Bedeutung dieser diesjährigen Hauptversammlung des VDV war wie auch alle vorhergehenden gekennzeichnet durch die Teilnahme des Reichsvertreters, Generalkonsul Dr. Hermann Speiser, des Landesgruppenleiters der NSDAP, H. H. von Cossel, des Ortsgruppenleiters Christian Wiffler, des Kreis- und Ortsgruppenwalters der DAF, W. Wolters und E. Dietel, der Vgg. Pfarrer Freyer und Pater Renner als Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche und des Vg. Steinkopf als Vertreter des Kyffhäuserbundes, Landesverband Brasilien.

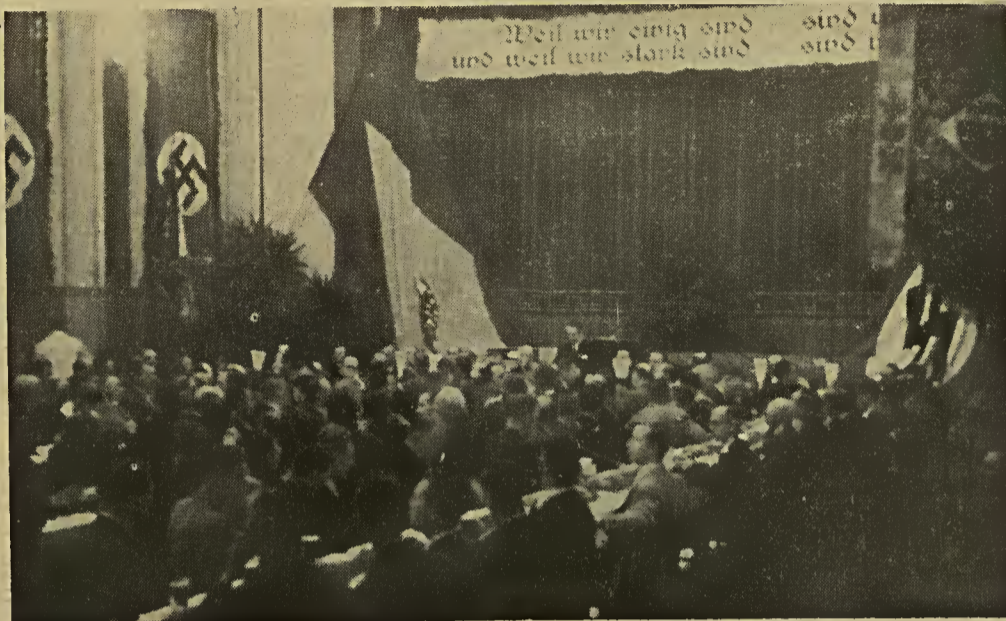
Mit welcher Anteilnahme die Heimat jenseits des Ozeans das Leben ihrer auslandsdeutschen Kinder im Auge behält, dafür spricht eine Sonderbotschaft des Länder-Amtsleiters der Auslandsorganisation in Berlin, Vg. Zeissig, der in seiner Ansprache über den deutschen Richtstrahlensender nach Südamerika die vom VDV geleistete Deutschtumsarbeit in São Paulo als vorbildlich für das gesamte Auslandsdeutschtum hervorhob und für die 6. Hauptversammlung und 2. Deutschtumstagung die herzlichsten Glückwünsche des Heimatlandes übermittelte. Wir sind uns, eingedenk seiner Worte, alle bewusst, dass der VDV den einmal erfolgreich beschrittenen Weg weitermarschieren wird in Treue zur alten Stammesheimat und nicht zuletzt zum Wohle der grossen befreundeten Nation Brasilien.

Und nicht weniger sprechen für diese Anteilnahme die zahlreichen Glückwunsch- und Begrüssungstelegramme, die von den Deutschtumsverbänden im Reich, von Deutschen Botschafter und von anderen Stellen kamen.

Der Sonnabendabend stand dann ganz im Zeichen des glänzenden Starts, Verlaufes und Abschlusses der zweiten Deutschtumstagung. Der grosse Saal des festlichen Hauses in der Rua São Joaquim hatte bereits um 8 Uhr weit mehr als 1000 Besucher aufgenommen; Hunderte mussten betäubt vor geschlossenen Türen heimkehren. Es wurde wieder eine Veranstaltung, die die kühnsten Erwartungen der Optimisten übertraf; nicht nur betreffs des glatten und eindrucksvollen Abrollens der Vortragsfolge, die unter dem Leitwort stand „Ausschnitt unserer Deutschtumsarbeit“ und in „Feier“ und „Fröhlichkeit“ von Vg. Reuss unterteilt worden war, sondern wieder mehr in dieser einzigartigen kameradschaftlichen Stimmung, die alle Anwesenden in Bann schlug und für viele erlebnisfrohe Stunden gefesselt hielt. Wir wollen, wie schon eingangs betont, hier nichts zerpfücken und „belobigen“. Wie alles von Herzen kam und zu Herzen sprach in dieser ganz klaren unverfälschbaren Sprache artgleicher und blutverbundener Menschen, so war auch an diesem Abend des Singens, des Sprechens, des Spielens, der Musik, des Turnens usw. alles ein geschlossenes grosses Ganzes. Ein Ausschnitt war hier eben mehr als ein Ausschnitt, brachte einen gültigen Kreislauf einer grossen Veranstaltung auslandsdeutscher Gemeinschaft, wie ihn auch die Heimat nicht schöner erleben kann.

Alle Mitwirkenden erfüllten ihre Pflicht: Der Deutsche Sängerbund Brasilien, das grosse Orchester unter Leitung von E. Csamer, der Deutsche Turnverein, die Turnerschaft von 1890, der Deutschbrasilianische Jugendring, die Tanzgruppe der DAF. Wir stellen erfreut fest, dass wir selten alle Darbietungen trotz ihres mannigfachen Charakters so hervorragend gelungen empfanden.

Wer zu dieser zweiten Deutschtumstagung, an deren Beginn, wie schon bewusst vorangestellt, die Ansprache des Landesgruppenleiters stand, mehr in ihrem ersten und zweiten Teil und nicht allein im dritten Teil „Tanz“ erlebt hat, der wird wissen, warum wir diese berichterstattlichen Zeilen von der VDV-Arbeit „Strahlen guter lebendiger Kräfte“ überschrieben. Er wird, wenn er ein Volksgenosse von Charakter und unbedingter deutscher Gesinnung ist, auch wissen, wo er als Deutscher im Ausland heute stehen muss, welche Front er stärken helfen kann, wenn er seine und seiner Kinder Zukunft mitbestimmen will.



Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Vereine São Paulos

stand und kein „Hände-in-den-Schosslegen“. Dafür ist Zeit genug, wenn wir einmal nicht mehr sind. Es wird eine Hauptaufgabe des neuen Vorstandes sein, auf diesem Gebiete nicht theoretische Pläne zu schmieden und laue Möglichkeiten zu erwägen, sondern kräftig Hand anzulegen, wirklich zu handeln, zu teilen, wenn auch Späne fliegen, nicht des Verbandes wegen, sondern der Schule und ihrer Aufgaben wegen und letzten Endes unserer Kinder wegen, für die allein ja unsere Schulen geschaffen worden sind und erhalten werden...“

Und Landesgruppenleiter H. H. von Cossel sagte in seiner eindringlichen und überzeugenden Ansprache

auf der 2. Deutschtumstagung

zwei Tage später u. a.:

„... Die Treue zur Stammheimat nun, meine deutschen Volksgenossen, das ist die

organisatorischen Rahmen einen mustergültigen vorbildlichen Verlauf nahmen. Denn waren Tagesordnung der Hauptversammlung und die Darbietungen der zweiten Deutschtumstagung zwei zeitlich und inhaltlich getrennte Durchführungen, so atmeten die Stimmung, der Geist, das alle Gäste zusammenhaltende Empfinden beider Abende Hauch und Sturm eines wirklich wichtigen Ausschnittes deutschen Lebens in Brasilien. Wer diese vergangenen Stunden wahrhaft miterleben versuchte, wer sich um ihre inneren Lehren und geläuterten Werte mühte, wer alle Worte nicht nur hören, sondern auch begreifen konnte, dem wird die Frage, ob Auslandsdeutsche im Denken und Handeln und im Feiern mit den Volksgenossen in der Heimat gleichen Schritt gehalten haben und weiter halten, keinen Kummer mehr bereiten.

Der grosse herrlich ausgestattete Saal des schönen Lyraheims bot am Donnerstagabend mit seinen Fahnen und Farben, den grossen Flaggen Brasiliens und Deutschlands, mit sei-



Deutschtumstagung in São Paulo: Ansprache des LGL von Cossel

auslandsdeutsche Sendung. Wenn aber diese Treue kein leerer Wahn, keine blosse Redensart sein soll, dann muss sie auch durch die Tat in Erscheinung treten, und die Treue zur Stammheimat muss erst einmal in der Treue zur eigenen Deutschumsfamilie ihre Auswirkung finden...“

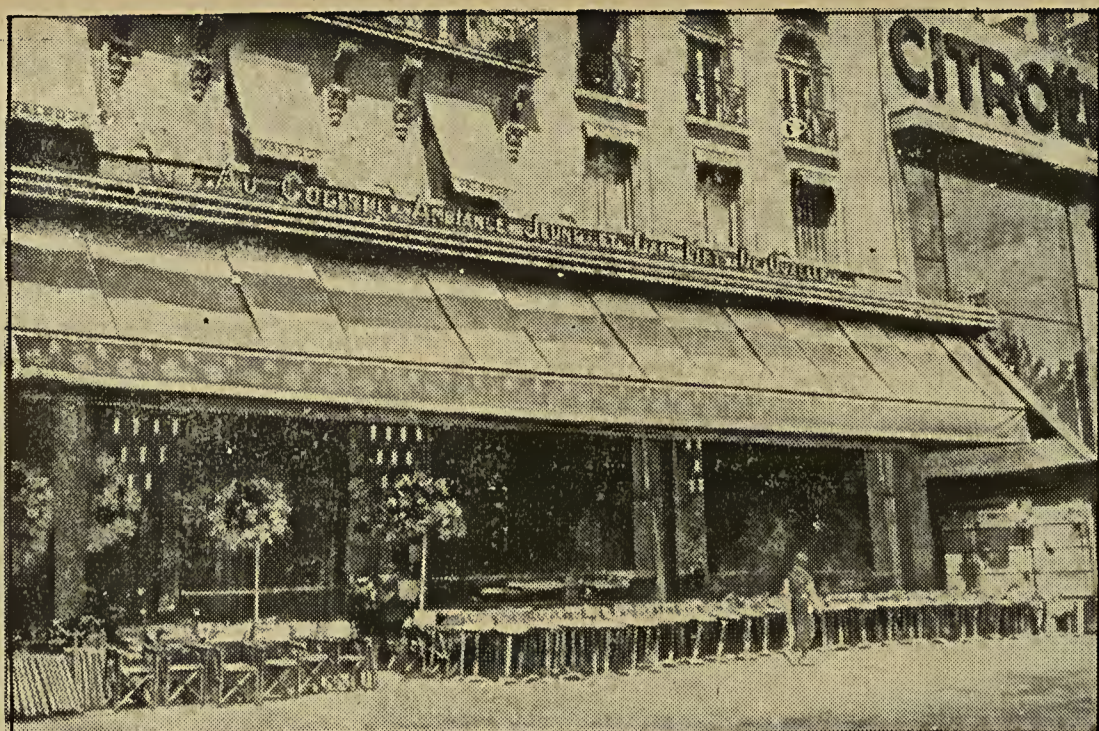
„... Ein Teil, unserer Verpflichtung Deutschland gegenüber ist es, die Wolke von Nichtverstehenwollen, Neid und Missgunst durch unser aufklärendes Wort und durch die Tat zu zerstreuen...“

„Der auslandsdeutsche Mensch hat heute seine geschichtliche Mission. Er kann sie nur und wird sie nur erfüllen, wenn er sich tätig und positiv in die Gemeinschaft nationalsozialistischen Glaubens und Handelns selbst einreicht und wenn er nicht darauf wartet, bis er höflich oder dringend gebeten wird, sondern indem er das Gefühl hat: ich muss dabei sein und dazu gehören! Und indem er

nen langen weissgedeckten und blumengeschmückten Tischreihen tatsächlich eine würdige festliche Versammlungsstätte für die

vielen Deutschen aus ganz Brasilien

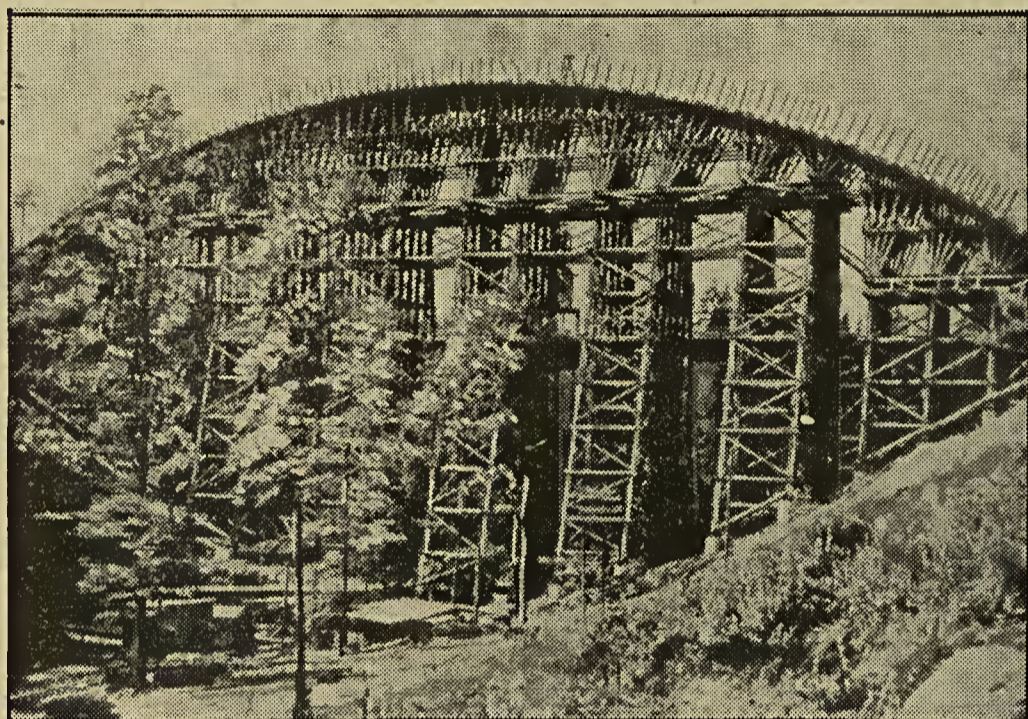
die hierhergekommen waren aus dem Norden, aus dem Süden, von den Kolonien weit im Innern der Staaten São Paulo, Paraná und Matto Grosso, für die vielen Hundert Versammlungsteilnehmer aus der grossen Kolonie São Paulo selbst. Und alle Volksgenossen, die der diesjährigen Hauptversammlung beiwohnten, waren sich nach dem aufschlussreichen Tätigkeitsbericht des Geschäftsführenden Vorsitzenden einstimmig klar, dass das Steuerrad der paulistaner Deutschtumsarbeit in den Händen eines erfahrenen und fähigen Steuermannes liegt, wenn es auch weiterhin unserem Volksgenossen Karl Spanaus



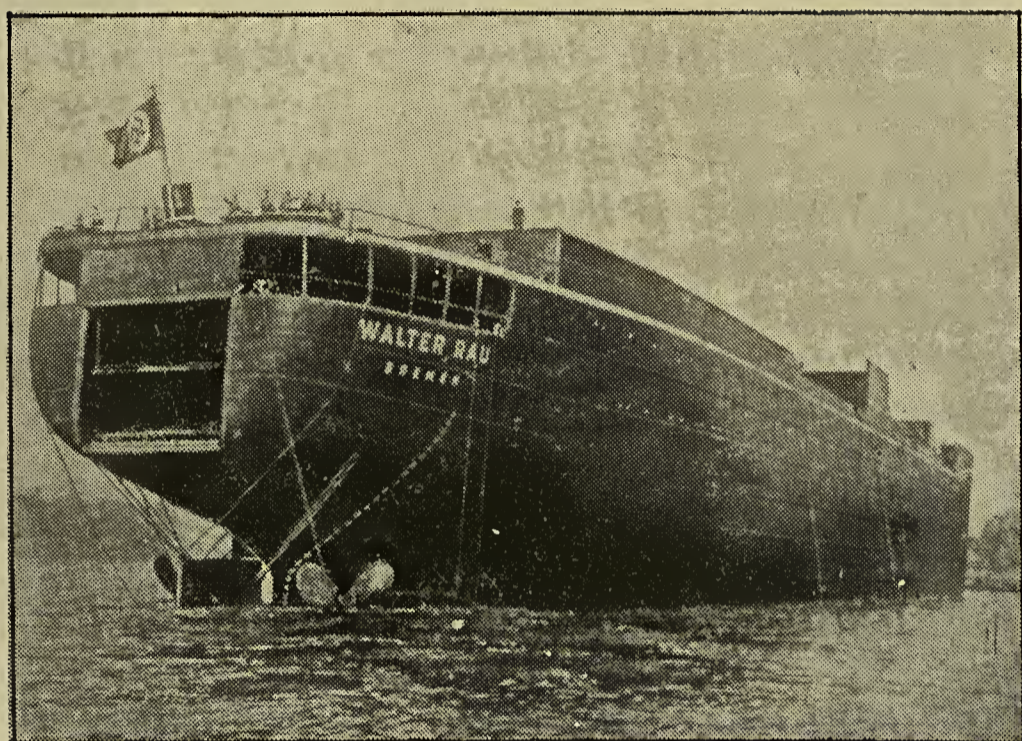
Links: Pariser Kaffeehaus — einmal anders. — Ein ungewohnter Anblick für den Kenner der französischen Metropole: Ein leeres Kaffeehaus auf der breiten Avenue des Champs-Élysées. Die Kaffeehausbesitzer und ihre Angestellten sind sich über die 40-Stunden-Woche nicht einig geworden, und so sind die Kellner kurzerhand in den Streik getreten.



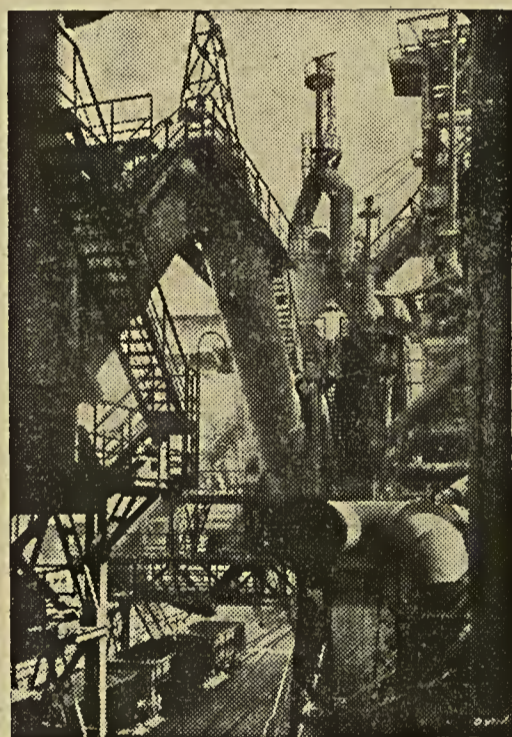
Rechts: Ein Kuß für den Sieger. Erich Baug, der die vierte Etappe der Tour de France gewann, wird bei seiner Ankunft in Belfort herzlich begrüßt.



Gigantische Bauwerke beim Reichsautobahnbau. — Die Ost-West-Linie der Reichsautobahnen durchschneidet auch das schöne Ostthüringen mit seiner reizvollen, abwechslungsreichen Landschaft. Im Zuge dieser Strecke machen sich viele Brückenbauten notwendig. Bei Hermsdorf (Thüringen), wenige Kilometer von Gera entfernt, entsteht über das Teufelstal ein gewaltiger Brückenbau in Eisenbeton, der in einem Bogen mit einer Stützweite von 138 m und einer Gesamtlänge der Brücke von 253 m das Tal überspannt. Das erforderliche Holzgerüst mutet von weitem an wie aus Streichhölzern zierlich zusammengefügt und gebaut. Ein Wald von Balken, etwa 2000 Kubikmeter Holz wurden benötigt, strebt über die Talsohle etwa 60 m hinauf, um sich oben zu einer einzigen gewaltigen Wölbung zu formen.



Das erste deutsche Walfang-Mutterschiff lief vom Stapel. — Auf der Deutschen Werft in Sanktwarder lief das erste deutsche Walfang-Mutterschiff vom Stapel. Der Neubau, der eine Größe von 22 000 Tonnen hat, ist 175 m lang. Er wurde von Frau. Rau auf den Namen „Walter Rau“ getauft. Der Reichsstatthalter von Bremen und Oldenburg, Gauleiter Röber, hielt die Taufrede. — Das neue Walfang-Mutterschiff in seinem Element. Deutlich sieht man am Heck die riesige Öffnung, durch die die erlegten Wale an Bord gezogen werden.



Hochföfenanlagen der Krupp-Werke in Essen. — Ein heißer Sommer. — Durch die sommerliche Hitze ist der Besuch des für die Öffentlichkeit freigegebenen Olympia-Schwimmstadions auf dem Reichssportfeld in Berlin ein sehr reger.



Stuttgart — Villa Berg. — Eine Schöpfung des Stuttgarter Architekten Christ. Friedr. Lins; um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Lustschloß gebaut. — Die Villa Berg dient seit 1924 als städtische Gemädesammlung, außerdem als Empfangsraum der Stadtverwaltung. Großzügige Parkanlagen.

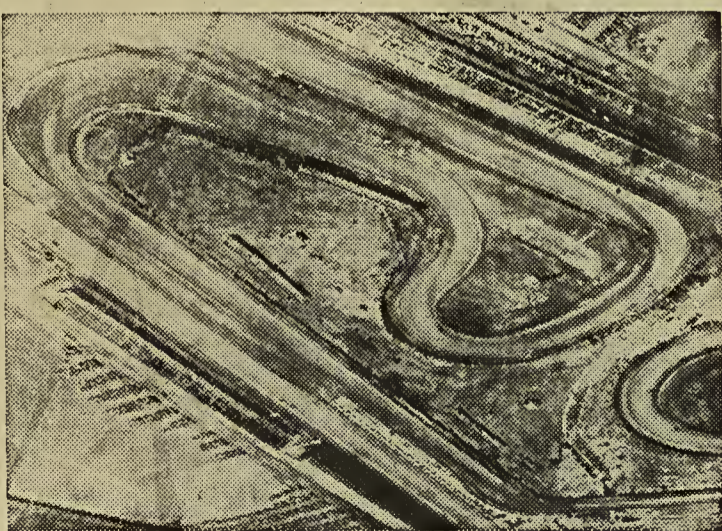


Ein heißer Sommer. — Durch die sommerliche Hitze ist der Besuch des für die Öffentlichkeit freigegebenen Olympia-Schwimmstadions auf dem Reichssportfeld in Berlin ein sehr reger.

Heißer Kampf um den Vanderbilt-Preis auf der Autorennbahn bei Newyork. — Am 5. Juli beteiligten sich zum erstenmal deutsche Rennwagen an dem Kampf um den Vanderbilt-Preis in USA. Das Rennen wurde zu einem Triumph der deutschen Automobilindustrie. Den ersten Preis holte Rosemeyer auf Auto-Union mit 3:58,00,7 und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 132,1 km/st auf der 483 km langen Strecke. Zweiter wurde der Engländer Seaman auf Mercedes-Benz mit 151,6 km/st-Durchschnitt. Dritter der Amerikaner Rex Mays mit 128 km/st-Durchschnitt. — Unser Bild zeigt eine Aufnahme der Roosevelt-Autorennbahn bei Newyork.



Berns Rosemeyer

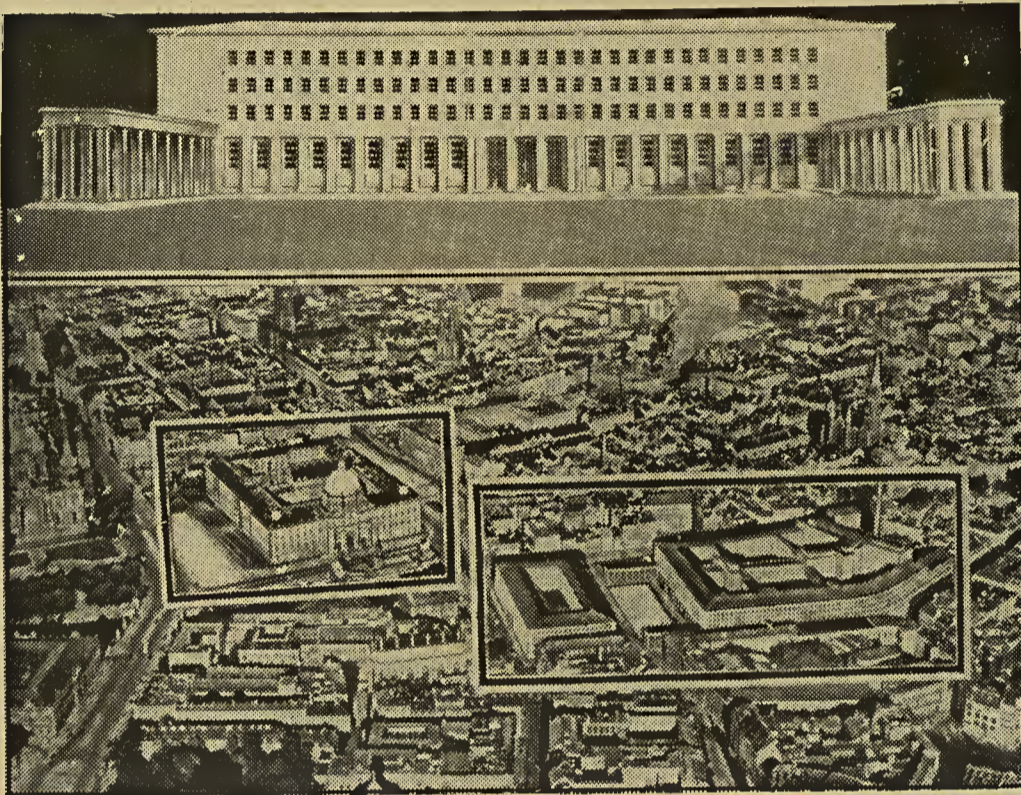


Dick Seaman



Links: Er segelt allein nach Amerika. — Einer der ältesten Atlantiksegler, der deutsche Kapitän Schlimbach (links), will nächstens das Wagnis unternehmen, den Atlantik ohne die Unterstützung einer Mannschaft zu überwinden. Die kleine see-tüchtige Yacht ist bereits nach Lissabon verfrachtet worden, wo der Start erfolgen wird. Kapitän Schlimbach wurde vor zwei Jahren bekannt, als er im Rahmen des Ozeantrennens das Boot „Störtebeker“ führte, das mehrere Tage verschollen war.

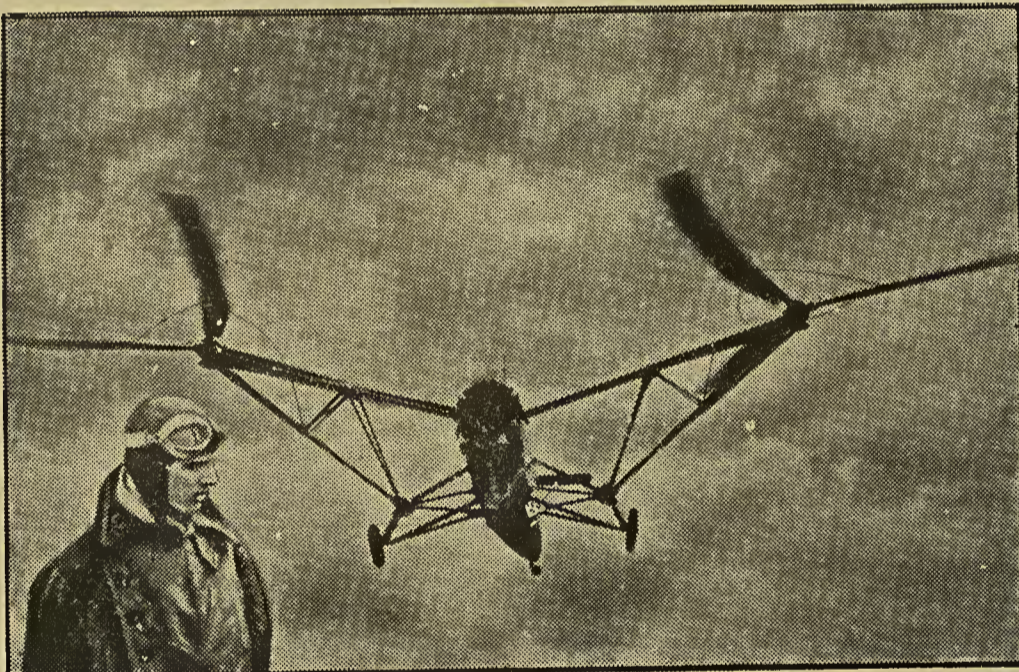
Rechts: Amerikanische Austauschschüler in Potsdam. — Die zurzeit in Berlin weilenden 100 amerikanischen Austauschschüler aus Cleveland (MSU) statten dem historischen Potsdam einen Besuch ab, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt Friedrichs des Großen kennenzulernen. — Die amerikanischen Schüler mit deutschen Kameraden vor dem Stadtschloß.



Links: Das größte Bauwerk Deutschlands. — Der umbaute Raum des Reichsbankneubaus wird 860 000 Kubikmeter haben. Das Berliner Schloß, das auf dem Bild (unten links) zu sehen ist, hat trotz seiner imponierenden Größe nur einen umbauten Raum von 520 000 Kubikmeter. Die bebante Fläche wird beinahe 15 Morgen groß sein. Die Zugfläche des gesamten Neubaus beträgt, alle Stocwerke zusammen gerechnet, 120 000 Quadratmeter und bietet Arbeitsplatz für 5500 Arbeitkameraden der Deutschen Reichsbank. Das Bild oben zeigt das Modell des Gebäudes.



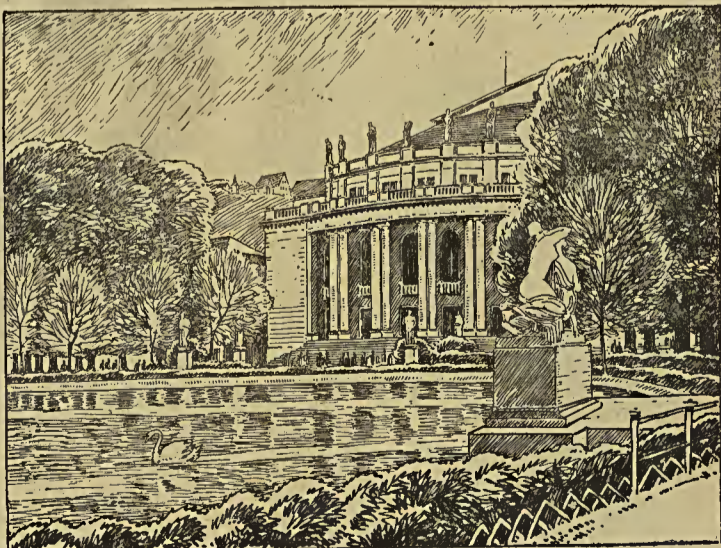
Rechts: Er saß mannhafte Worte. — Unterstaatssekretär Welles (unser Bild) hielt vor dem Institute of Public Affairs in Charlottesville einen Vortrag über die politische Lage. Geradezu sensationell wirkten seine Ausführungen über die Zerreißung des Versailler Diktats, in denen er sich voll und ganz auf die Seite Deutschlands stellte.



Großerfolge der deutschen Luftfahrt — Deutscher Hubschrauber bricht sämtliche Rekorde. — Mit einer von Prof. Heinrich Focke erbauten Hubschraubenkonstruktion brach der Flugzeugführer Rohls (links) sämtliche für diese Flugzeuggattung geführten internationalen Rekorde. Er erreichte 2500 Meter Höhe, flog 1 Stunde 20 Minuten 49 Sekunden lang, erreichte eine Geschwindigkeit von 122,5 Kilometerstunden, legte eine Entfernung in gerader Linie von 16,4 Kilometer zurück und brachte es einschließlich Rückkehr auf einen Flug von 80,6 Kilometer. Damit ist mit einem Hubschrauber zum erstenmal ein größerer Ueberlandflug durchgeführt worden.

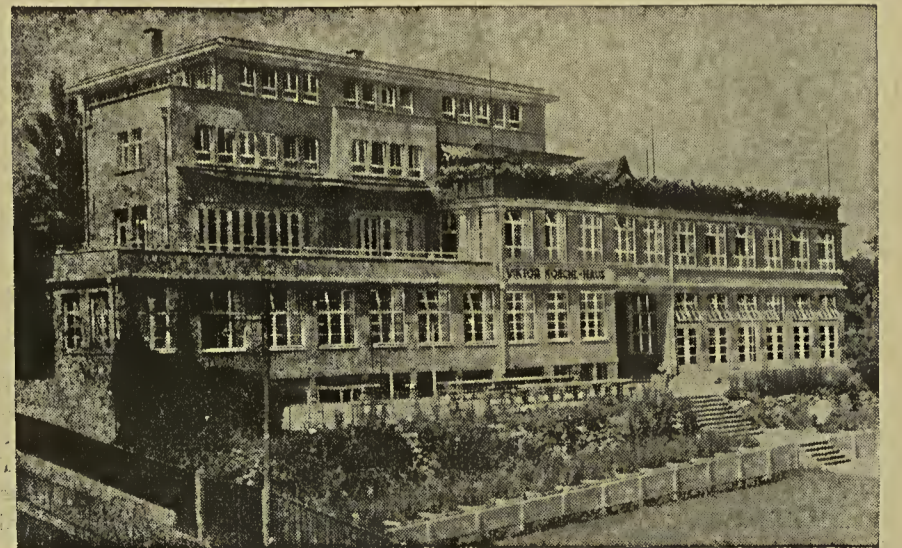


Vom Internationalen Segelflugwettbewerb in der Rhön. — Bei den Segelfliegern auf der Wasserkuppe herrscht Hochbetrieb. Die Besten vieler europäischer Länder sind hier zusammengekommen, um sich an diesem Internationalen Segelflugwettbewerb zu beteiligen. — Von rechts nach links: Die Engländerin Joan Price, Frau Hirth, Wolf Hirth beim Kartenlesen.



Links: Staatstheater in Stuttgart. — 1907—1912 von Architekt M. Eitmann gebaut. Im Großen Haus die modernste Bühne, die 1936 von der Großen Oper in Paris zum Vorbild genommen wurde.

Rechts: Auslandsdeutsches Mädchenheim (Viktor-Röhl-Haus). — Dieses auf einer der Stuttgarter Höhen herrlich gelegene Heim wurde am 1. Oktober 1936 als Hauswirtschaftsschule und Wohnheim für auslandsdeutsche Mädchen eröffnet.



Unsre Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang - Nr. 12
São Paulo, 23. Juli 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Nur wer gehorchen gelernt hat, darf auch befehlen.

v. Hindenburg.

Eine Wochenendschulung

der DJV-Führer

Die Bremsen kreischen. Der gelbe Santos-Amaro-Bond hält in der Kurve. Und heraus quillt eine bunte Schar von Zivilisten in Windjacken und Mänteln, Schaffstiefeln, langen und kurzen Hosen, und alle mit einem mehr oder minder großen Tornister auf dem Rücken. Aber trotz dieser bunten Kleidung bemerkt man doch sofort, daß dies bestimmt kein Gefangsverein ist, man braucht die Jungen nur etwas näher zu betrachten, um zu wissen, daß man eine zünftige Jungengruppe vor sich hat, die auf Fahrt geht.

Man tippeln sie los. Eine lange Reihe schlängelt sich den schmalen Pfad entlang. Hier unterhalten sich zwei erwartungsvoll, dort müht sich einer mit seinem allschweren Rifen ab. Aber die halbe Stunde Weges ist bald überstanden, man ist am Ziel, im Fährleinheim, wo die Wochenendschulung für Jungvolk- und Jungmannschaftsführer sowie Führeranwärter stattfinden soll. Aber im ersten Augenblick glaubt man sich in einen Ameisenhaufen versetzt, denn alles hastet durcheinander. Schlafplätze werden verteilt, Matragen geschleppt, und als wieder angetreten wird, ist aus dem bunten Sauhaufen eine einheitlich uniformierte Gruppe geworden.

„Weggetreten“. Los geht's, an die Arbeit. Ein Feuerstoß muß aufgetürmt werden, während das Kochkommando sich an die Arbeit macht, die Kochstelle säubert und den Tee aufsetzt. Da aber alle tüchtig mit zupacken, hatte man auch diese unangenehmen Arbeiten bald hinter sich. Inzwischen waren auch die anderen Gruppen eingetroffen, auf der Wiese hinter dem Hause wurde angetreten und der Bereichsführer, Kamerad Fritz Korb, der Lagerleiter, sprach über das, was auf dieser Fahrt geleistet werden sollte, und er stellte über die kurze Zeit, die wir hier in der Gemeinschaft erleben sollten, den Wahlspruch: Kameradschaft.

Pflichtig erscheint auch der Kochbulle im Gelände und meldet, daß der Tee fertig sei. Endlich kam das erkübende Kommando zum Wegtreten. Im Nu waren alle verschwunden, nur aus den Zimmern hört man das Gejohle der Meute, aber schon einige Augenblicke später standen sie angetreten vor der Kochmannschaft und taten ihren Bärenhunger durch ein wüßtes Geklapper mit den Kochgeschirren kund. Nur der Lagerleiter fehlte natürlich noch, als es ans Essenausgeben ging und jeder versuchte, die größte Portion zu erwischen. Aber wer kommt denn dort? Ein Türke? Nein. Es stellt sich zu unserer großen Erleichterung heraus, daß es nur der Herr Lagerleiter ist, der sich ein winziges Mägdchen über das eine Ohr gestülpt hat und um die Ecke kommend mit uns eine Hungerarie anstimmt. Nicht wiederzuerkennen!

„Hörst Kesser! Tischspruch!“
„Bescheidenheit, Bescheidenheit, verlaß mich nicht bei Tische...“

Alles haut rein. Zwar schmecken die mitgebrachten Stullen prima, doch beim Tee verzehren die meisten erst einmal das Gesicht. Irgendetwas muß scheinbar immer fehlen, diesmal ist es der Zucker.

Na ja. Mit der Zeit sind auch die Dicksten gesättigt, wir setzen uns in einem Halbkreis zusammen und Kamerad Korb spricht über das Thema: Schulung, Fahrt, Lager. In großen Zügen skizziert er den Weg unserer Schulung und erzählt vom Ziel und Sinn eines Lagers oder einer Fahrt. Dann singen wir einige unserer Fahrtenslieder. Aber während zuerst die eingeroosteten Kehlen gar nicht recht wollen, finden sich die einzelnen Stimmen dann doch so langsam zusammen, daß das Lied, welches wir neu lernen, schon bald sehr gut klappt.

Endlich beginnt nun der so langersehnte lustige Teil. Kamerad Helbig zeigt uns neue Heimspiele, die wir dann einmal in unseren Heimabenden vorwerfen sollen. Da werden einige reingelegt, oder zwei versuchen sich mit größter Ausdauer auf die nackten Knie zu schlagen. Man sieht, es ging nicht allzu sanft dabei zu, aber desto mehr Spaß machte es.

Nach einigen Minuten Freizeit, in der wir uns schon von den bisher erlittenen „körperlichen An-

strengungen“ erholen sollten, fanden sich alle auf der Wiese ein, wo der Feuerstoß entzündet wurde. Da taucht plötzlich von rechts eine urkomische Prozedur auf. Eine lange Reihe von Jungen, einer mit den Händen auf den Schultern des anderen kommt beineschwelend heran, gräßliche Negerlieder singend. Langsam nähert sich der Tausendfüßler dem Feuer. Es ist die Gruppe von „großen Künstlern“, die den lustigen Teil des Abends gestalten sollen und auch ihre Sache pfundig gemacht haben.

Schließlich gebieten der Dienstplan und der erbittliche Lagerführer Schlaf. Man kriecht müde in die Kasse, friert zuerst ein bißchen und schläft nach wenigen Minuten wie ein brauner Bär. Nur für den Lagerleiter und seine Umgebung gibt es mitten in der Nacht eine unheimliche Überraschung. Bald darauf aber hört man draußen laute Kommandos, Strafgeserieren, dann ist wieder alles ruhig und still wie vorher.

7 Uhr morgens. „Aufstehen! Frühport!“ Man dehnt sich, reckt sich, aber ein wohlgemeinter Puff des Nebenmannes weckt einen schließlich vollständig. Man fährt aus den Kleidern, rin in das Sportzeug. Klappernd steht man draußen angetreten, aber bald wird einem siedendheiß bei der zünftigen Gymnastik. Noch einige gemeinsame Übungen, dann gehts wieder hinein zum Waschen und Anziehen. Schon ist man in der Uniform drin. Simmeraussetzen. So, fertig. Draußen pfeift es: Antreten. Ordnungsübungen mit leerem Magen, denn der Tee ist noch nicht fertig. Gemein-

In Paranaguá' Noch ein Bericht von der Curitiba-Fahrt

„Wer weiß, ob wir uns wiedersehen, die Welt ist kugelrund“, so heißt es in einem Lied, das wir auf dieser Fahrt oft gesungen haben. Das mit dem kugelrund dürfte ja auch im Allgemeinen stimmen, doch findet man auch trotzdem noch immer löbliche Ausnahmen und es gibt genug Dinge, die diese Form noch nicht angenommen haben. Ja mehr noch, die nicht einmal für unsere nicht ganz kugelrunden Köpfe noch zu eckig sind und nicht richtig hineinpassen wollen in dieses Weltbild „zum Kugelru“.

So ist es doch zum Beispiel höchst verwunderlich, wenn die Menschheit auf der einen Seite versucht, Hunderte von Pferdekraften in einem kleinen Motor zu vereinigen, um dann mit hoher Geschwindigkeit durch die Lüfte zu eilen, während die gleiche Menschheit sich auf der anderen Seite seelenruhig in einem kleinen Eifelbusch und sich mit atemraubend langamer Geschwindigkeit durch die Gegend fahren läßt. Uns erging es in Paranaguá jedenfalls so. Morgens waren wir noch bei der Ankunft und neuerlichem Start einer der schnellen Junkersmaschinen zugegen gewesen, die den Condor-Dienst längs der Küste versehen, und uns an dem schnittigen Bau und den erakten Manövern des silbernen Vogels erfreut, und wenige Stunden später saßen wir in einem solchen altertümlichen Bond, der von zwei echten Graurecken gezogen wurde, jenen sagenhaften Tieren, die der gebildete Mitteleuropäer meistens nur noch von der Schule her kennt, und auch dann fast ausschließlich in der zweibeinigen Ausführung.

Solche und ähnliche Gedanken haben uns allerdings herzlich wenig beschäftigt, als wir die wackeligen Wägelchen bestiegen, sondern wir freuten uns nur riesig über dieses köstliche Erlebnis.

Die Fahrt begann, und unsere beiden Esel legten sich mächtig ins Zeug. Unser Wagen hatte vorerst noch starke Schlagseite, doch konnte dieser Schaden schnell behoben werden, da sich Dickerlich in unheimlicher Weise als Ausgleichsgewicht zur Verfügung stellte. Die rasende Geschwindigkeit, die unser Gefährt schnell erreichte, verflüchtigte uns fast den Atem, konnte aber unsere braven Kameraleute nicht davon abhalten, merschrocken ihre Pflicht zu tun und während der Fahrt abzustiegen, um auch der Nachwelt wahrheitsgetreue Bilder dieser denkwürdigen Reise zu überliefern.

Im Verlaufe der Fahrt ereignete sich noch ein

„Rechts — um, links — um“. Jeder kommt einmal vor die Front zum Kommandieren, und mancher muß gründlich umlernen. Endlich Essen. Aber eben ist man fertig, geht die Schleiferei schon weiter, jeht in Gruppen. Aber allen macht das sonst so verhasste Exerzieren Spaß, denn oft klappt es so gut, daß man sich selbst darüber freut, oder der Einheitsführer gibt ein falsches Kommando und die ganze Kolonne marschiert im Gleichschritt in den nächsten Graben.

Doch endlich gibt es wieder Abwechslung. Der Ball, den wir mitgebracht haben, tritt in Aktion. Sport. Erbitterte Kämpfe im Völkerball werden ausgefochten, bis wir uns wieder in unserem „Vortragssaal“ im offenen Schnuppen zusammenfinden, um einen Vortrag über Führer und Gefolgschaft zu hören. Da wird uns gezeigt, an kleinen Beispielen aus dem Dienst, was man von einem Führer erwartet und wie sehr ein Führer seiner Gefolgschaft immer wieder Vorbild sein muß. Und so mancher legt heimlich einen Maßstab an sich selbst und untersucht, ob er wirklich immer so gehandelt hat, wie er es als Führer hätte tun sollen, und so mancher nimmt sich auch vor, sich in Zukunft doch mehr zusammenzureißen.

Während die Mannschaft nun hier zusammensitzt, meugt die Kochmannschaft an ihrem Strafherum, der nicht anbrennen will. Endlich geben sie es auf und das Essen wird ausgegeben.

Tischspruch... — ran!

Eine Portion nach der anderen verschwindet in unergründlichen, unerfülllichen Mägen. Am Ende der Dinge ist man proppenvoll, wälzt sich auf eine Matraße und versucht zu peimen und wundernd sich, daß es immer noch Kerle gibt, die draußen herumtollen. Viel zu schnell ist die Mittagspause zu Ende. Wieder setzen wir uns zusammen und

ein Kamerad lieft aus dem Buch des Führers „Mein Kampf“ vor. Noch einmal singen wir gemeinsam alte Landsknechtslieder und Kanons. Dann geht es wieder auf die Straße und die neu gelernten Kommandos werden noch einmal durchgeprobt. „Rechts — rechts!“ Alles klappt wie am Schnürchen, denn der Direktor, so nennen wir jetzt unseren Fritz, paßt höflich auf. Zum letztenmal treffen wir uns dann in unserem Vortragssaal. Unterhalten uns über die Ausgestaltung eines Heimabends und geben uns gegenseitig Anregungen und versuchen die wichtigsten politischen Ereignisse der vergangenen Woche zu deuten.

Dann sieht man wieder Gestalten durch die Gegend flühen, mit Besen und Matragen und Tornistern, Papier wird aufgehoben und Gepäck geordnet. In zehn Minuten muß das Lager fliegen. Und es blüht auch, denn trotzdem nur „Bonzen“ hier im Lager sind, wird doch tüchtig gearbeitet.

Schlusssappell. In langer Reihe stehen sie angetreten, alle in ihrer braunen Uniform. Schmirgerade ausgerichtet und blicken auf ihren Führer, der nun noch einmal zu ihnen spricht. Jeder spürt, daß dies kein vergeudeter Tag war, daß er viel gelernt, viele Anregungen bekommen hat für die Arbeit in seiner Einheit, daß er aber auch den anderen Führern näher gekommen ist und weiß, daß an seiner Seite als Führer noch viele Kerle stehen, die ihr Ziel kennen und willens sind, es zu erreichen und darum zu kämpfen. Kerle, die ihren Jungen vorzuleben versuchen, aber bestimmt keine Musterknaben sind, sondern richtige Jungen. Und jeder ging wohl nach Hause mit dem festen Willen, auch einmal so eine Fahrt zu gestalten, die nicht nur zum Vergnügen dient, sondern auch jedem einzelnen innerlich etwas bietet.

den ausgefallenen Gedanken kam abzustiegen und unseren Nord-Süd-Erproß festzuhalten. Zwei Spießgesellen waren schnell gefunden, und tatsächlich gelang es den dreien auch, den Wagen zum Stehen zu bringen. Genau besahen war das aber auch garkein großes Kunststück, denn vorne zogen bekanntlich nur zwei Esel.

Während der weiteren Fahrt ereignete sich nicht mehr viel Bemerkenswertes. Einmal nur streifte unser zweizylindriger Hafermotor und versuchte uns davonzulassen und sich fettlich in einen Wasserarm zu stürzen. Doch hatten die Esel verstanden, daß sie ja am Wagen festgebunden waren und ihr Vorhaben schlug daher fehl. Sie beruhigten sich auch bald wieder und brachten uns auch wohlbehalten an den Ausgangspunkt dieser lustigen Reihe zurück.



Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg zeichnet für das „Dankopfer der Nation“. Unser Bild zeigt den Reichskriegsminister im Einzelzeichnungslokal des Sturms I/2 „Kittmeier“ zu Berlin.

Die Deutsche Frau

Wo sind sie denn?

Von Margaret Weinhandl.

Es geschah, was nie sonst geschah. Mütter saß ganz still und allein am offenen Fenster. Sie stopfte kein Kinderföckchen, stückte keine Bubenhohe, schälte nicht Kartoffeln, noch schnitt sie Weigfohl, noch rührte sie einen Teig an. Nein, ihre Hände lagen im Schoß, und die Sonne schien darauf. Und es kam auch nicht vor, daß plötzlich ein Kinderkopf unter ihrem Ellbogen sich bohrend Raum schuf, um einmal recht nah bei Mutter zu sein und da ein bißchen zu rasten. Oder daß die Tür aufpolsterte und ein Eisenbahnzug, bestehend aus einer lebendigen prustenden Lokomotive, zwei aneinander gekoppelten Puppenwagen und einem eifrig nachschleibenden Schwesterchen in die Stube fuhr und nach einer Kurve um den großen Esstisch herum bei ihrem Nähtischchen Endstation machte. Auch aus dem Garten drangen heute keine hohen hellen Kinderläufe, kein Räderrollen, Reifenschlagen, Sandschaufeln. Die Vögel hatten freies Spiel. Die Grasmücke plauderte so eilig hinfliegend, als freute sie sich, endlich zu Wort zu kommen. Der Kohlmeise freilich schien die kleine Schar zu fehlen. „Wo sind sie denn? Sind sie denn? Sind sie denn?“ rief sie unermüdet aus dem noch laublosen Wipfel des Birnbaums. Im Stranckwerk aber schüchlerie das Rotkehlchen sein „Teck, teck, teck, teck!“ und der Mutter klang es wie: „Weg, weg, weg, weg!“

Ja, weg waren sie heute, alle sechs, bis auf das siebente, noch ganz Nahe, Stille, das noch keinen Namen trug und in ihr geborgen lag. Sehr klein war es wohl noch. Vielleicht noch kleiner als das winzige, aber stark strahlende Sonnenbildchen, das aus dem Ehering an ihrem Finger spiegelte. Sie blickte auf ihn nieder und drehte ihn leise, so daß der helle Sonnenfunke darin zum glänzenden Band zerfloß. Sie dachte an den Tag, wo dieser Reif ihr Leben in sichere Hut und Gestalt genommen hatte. Und sie dachte an den, der ihren Ring trug, wie sie den seinen. War es nicht wunderbar, daß aus der goldenen Kraft ihrer beiden Ringe nun Leben um Leben seinen unendlichen Ursprung nahm? Eine alte Sage fiel ihr ein. Da war ein Gott, der besaß einen Ring — kunstvolle Zwerge hatten ihn gebildet —, von dem tropfen acht gleich schwere Goldringe in jeder neunten Nacht. Ehe, Mann und Frau, Kinder, Familie — das sprach sich so leicht hin, und war doch ein so großes Wunder wie der Ring an der Hand des Gottes. Und schön war es, sich einmal darauf zu bestimmen in der tiefen Stille des Sonntags. Das dankte sie auch ihrem Mann.

Gestern mittags, als das Getümmel um sie her, das Erzählen der Schulkinder, das Krähen der Jüngsten, das Klappern der kleinen Kessel allzu sehr anstößig, da hatte er ein gewaltiges „Aue!“ in das Lärmen hineingerufen, und, als endlich alles verstummt war und gespannt auf ihn sah, verkündete er: „Morgen muß Mutter ausspannen. Da bleibt sie still daheim und wir wandern alle fort. Verstanden?“ Das Freudengeschrei war so groß, daß ein abermaliges Nachwort Stille schaffen mußte; und in diese hinein klang die staunende Frage des kleinen Günther: „Ausspannen? Mutter ist doch kein Pferd!“ Und fast wie in Sorge heftete er auf sie seine großen, dunklen, so oft sich wundernden Augen. Alle lachten, aber ihr bewegte es das Herz. Und Susse, das große Schulfmädchen, erklärte: „Du weißt doch, Mutter hat immerfort zu tun, wir machen ihr viele, viele Arbeit. Aber morgen ist sie uns alle los. Da hat sie's gut und kann rasten. Das nennt man „ausspannen“.“

Nun wurde die kleine Rosemarie irre. „Ist das wahr, Mutter?“ — und schnell kroch sie unter Tisch durch zu ihr und umfaßte ihre Knie — „hast du's gut, wenn wir alle fort sind? Wer hilft dir denn dann die Kaffeemühle drehen und den Tisch decken und das Badewasser für Lieschen mischen und dir die Seife zulangen und das Badetuch bereithalten?“

„Aber Lieschen kommt doch auch mit!“ rief Dieter, „der Vater hat ja gesagt: alle!“

„Nein, Lieschen und Heinz kommen über Tag zur Patentante; die hat sich das schon lange gewünscht; und ihr vier Großen wandert mit mir über alle Berge.“

„Alle Berge?“ staunte schon wieder Günther, der Kleinste von den „vier Großen“. Aber Rosemarie hatte sich noch nicht beruhigt. Sie, die nie allein bleiben, keines der Eltern und Geschwister je missen mochte, wenn eines sich der Tür näherte, schau rief: „Kommst du auch gleich wieder?“, sie konnte es nicht fassen, daß Mutter einen gan-

zen Tag lang ohne sie alle aushalten sollte. „Ich bleibe bei dir, Mutter!“ rief sie und vergrub ihren blonden Kopf in Mutters Schoß. Aber auf einmal begannen die steif absteigenden Töpfchen rechts und links immer heftiger zu zittern.

„Sie weint!“ zürnte Günther. Er mochte niemand weinen sehen. Selbst wenn Mutter beim Zwiebelhacken Tränen in die Augen kriegte und im Scherz sagte: „Nun muß ich weinen“, geriet er in hilflosen Zorn: „Das sollst du nicht, das sollst du nicht!“

„Nein, sie lacht!“ sagte Dieter und zupfte sie am blauen Toppfälschen.

Aber Mutter wußte, daß Günther recht hatte und daß Rosemaries kleines Herz einen großen tapferen Kampf kämpfte um die schöne lockende Tagesreise mit Vater und Geschwister, die sie ihr zuliebe aufgeben wollte. Und sie neigte sich tröstend zu ihr nieder und sagte ihr, daß sie gern einen Tag allein bleiben und bestimmt keine Langeweile haben wolle. Da könne sie so vieles in Ruhe tun, was sie sich schon lange vorgenommen habe: an Großmutter schreiben, das Mäntelchen für Heinz zuschneiden, die Strohhüte vom Dachboden holen und für den Sommer richten, die Speisekammer —

Doch „Nichtsda!“ rief der Vater dazwischen, das sei kein Ausspannen, sie dürfe weder nähen, noch kochen, noch in Schränken und Kammern stöbern, sondern ganz stille sollte sie sein und ihre Hände ruhen lassen, sonst nähme er ihr Nähtischchen und Schlüsselbund weg. Und Susse kam auf den Gedanken, sie wollten für Mutter vorkochen, denn

Da stand auf dem Fensterbrett eine Reihe Blumenstöcke. Jede Woche hatte ein anderes Kind deren Betreuung. Diesmal war es Dieter, das erkannte man auf den ersten Blick an der eigenwilligen kleinen Welt, die er hier erbaut hatte. Ein winziger Tiergarten tat sich auf. Und nicht wahllos, sondern mit viel Sinn waren die selbstgefertigten bunten Tiere verteilt. Ueberlang stand die Giraffe unter der kleinen Fiederpalme, in dessen Hirsch und Reh am Stammchen eines Buchstienstocks zu nagen schienen, und der Elefant zwischen dem üppigen Grün einer Blattpflanze wie durch einen Urwald dahinschlüpfte. Am freien Rand des Brettes war ein Flugplatz errichtet mit offener Halle, aus einer Postkarte gebogen, und mit silbergrauen und schneeweißen Flugzeugen wie zum Start bereit. Der Mutter ging es plötzlich auf, daß alle diese Dinge ihrem kleinen Schöpfer irgendwie ähnlich sahen. Scherkerig und leichtsin gemacht, und doch von sicherer Wurfe. Sie schaute ihn wie mit Augen vor sich, wie er mit seinen dünnen Fingern hantierte, eilig zeichnete, schnitt, bog, faltete; sie sah sein schmales, fast etwas verdrießliches Gesicht, aus dem noch unversehens eine Eulenspiegelerei aufblitzen konnte, hörte sein leises Pfeifen oder Summen, oder einige gemurmelte Worte, die niemand verstand als Günther, der ihn bewundernd und meist untätig zuschaute und ihm Fragen stellte, die Dieter je nach Laune ausführlich oder geringschäßig oder garnicht beantwortete. Das Elefantengespräch jüngst zwischen den beiden fiel ihr ein.

„Was machst du ihm da für weisse Spieße?“

„Sind keine Spieße, sind Zähne.“

„Zähne?“ dehnte Günther wie immer, „Zähne zum Beißen?“

PEBECO

das Ideal der Zahnpasten

gibt weisse Zähne und reinen Mundhauch, es kräftigt Zahnfleisch und Mundgewebe.



313

haupte, das Mädchen, sollte ja auch mit auf die Wanderschaft; sie kam von der Nordseeküste und hatte noch nie in ihrem Leben einen richtigen großen Buchenwald gesehen.

So begann eine Regsamkeit aller Enden, den Nachmittag zu füllen. Schon heute wollte man der Mutter jegliche Arbeit abnehmen, und umschwirte sie doch unaufhörlich mit Fragen: Soll ich morgen diese Mähe aufsehen? Wo hast du meinen Anfsack aufgehoben? Was meinst du, Mutter, wir brauchen doch sicher einen Kumpag? Das Schwarzbrot ist alle, soll Dieter ein frisches holen?

Und dazwischen Günther mit seinen zeitlosen Fragen: „Du, Mutter, wie ist denn das eigentlich? Können Bäume nie wandern? Sind sie mit den Füßen ganz festgewachsen? Sie tun doch immer so im Wind, als ob sie gern weglaufen wollten.“

Und Rosemarie mit dem Schürschen voller Puppen und Tiere: „Mutter, welches soll ich denn mitnehmen? Es darf nur eins sein, sagt der Vater.“

„Das allerkleinste“, riet die Mutter, „dieses Wollhäschchen wird sich gewiß am meisten freuen, wenn es mit in Wald und Feld kommt. Die anderen können indessen bei mir daheim bleiben, dann bin ich gar nicht so allein.“

„Ach ja“, seufzte die kleine Mutter, befreit von der schmerzenden Wahl unter so vielen Kindern.

So lief es hinaus, hinein, treppauf, treppab, fragte, freute sich, sorgte sich, schmeichelte, kramte, suchte, sang durchs ganze Haus bis zum Abend. —

Und heute war alles verwandelt in eine große Stille. Wie die Mutter sich nun erhob und langsam durch die sonntäglichen Stuben ging, war es ihr zumut wie auf einem hohen Berg. Entrückt und doch wunderbarlich nah lag das Gestrüch und Morgen, der liebevolle Alltag ihres Lebens wie ein schönes blühendes Tal zu ihren Füßen. Sie sah und verstand ihn deutlich wie noch nie, auf Schritt und Tritt las sie seine Kunde.

„Nein, Zähne zum Stoßen.“

„Stoßen darf man doch nicht.“

„Ein Elefant darf alles.“

„Warum?“

„Weil er der Größte und Stärkste ist und weil er im Urwald lebt.“

„Gibt es im Urwald keine Schule?“

„Keine Schule und keine dummen Jungen, die immer fragen?“

„Wenn aber doch einer hinkommt und fragt?“

„Dann trampelt er ihn tot, einfach tot. Versteht du?“

Und dabei fuhr er jäh drohend mit malmdenden Säusen und stampfenden Füßen auf den jüngeren Bruoer los, der mit großen, erschrockenen Augen zurückwich, wandte sich aber sofort wieder, sein Lachen verbeißend, dem Werkstück zu und bastelte weiter, als sei nichts geschehen.

Ja, so war Dieter, und so war Günther; und nach einer halben Minute hörte man doch wieder sein „Warum?“

Lächelnd verließ die Mutter Urwald und Flugplatz und ging in das nächste Zimmer. Zuerst verschwammen ihr die Umrisse aller Dinge im hereinströmenden Sommerduft: die weißen Gitterbettchen, die Wickelkommode, der Kindertisch mit den kleinen Stühlen, das offene Spielzeugbord und das — ach so leere Ställchen! Sie setzte sich auf seinen Rand und wurde beinahe traurig, daß man ihr heute sogar das Lieschen weggeschleppt hatte. Da lag ihr buntgeblümtes Tschentüschlein, das sie immer in der kleinen Faust halten mußte, wenn sie ihre drei freien Schritte quer durchs Ställchen wagte; und hier in seltener ungestörter Ruhe der rote Gnummiball, den sie sonst immer ins Zimmer hinausgeschleuderte. So lange er kollerte, blickte sie ihn gespannt nach, blieb er dann in irgendeiner Ecke liegen, so sagte sie ernsthaft: „Ball“, und noch einmal, beinahe etwas zärtlich-mitleidig: „Ball“, und schlug die Händchen bittend zusammen. War aber jemand in Hör- und Schweite,

so rief sie strahlend von Schelmerei und Siegesgewißheit: „Danke!“. Das sollte heißen, daß man ihr so schnellmöglich als möglich den Ball wiederbringe.

Das durfte zwar nicht geschehen, die Eltern hatten es verboten. Denn der kleine Schlingel sollte nicht das ganze Haus regieren. Aber wer hielt sich an das Verbot? Rosemarie, aus Gehorsam, und weil sie als kinderreiche Puppenmutter schon einiges von Erziehung verstand. Auch Günther, weil er sich nicht allzugern bewegte, sondern mehr mit seinen fragenden forschenden Augen arbeitete. Und Dieter, weil er niemals Zeit und immer neue Pläne im Kopf hatte. Aber Susse, die Älteste, lag sie in ihrer ungestümen Liebe nicht buchstäblich auf den Knien vor der Kleinen und zog ihr zehnmal geduldig die Schühlein und Strümpfchen an, die diese aus Uebermut abstreifte und in die Luft strampelte? Und trug sie sie nicht leibhaftig auf „Händen“, hob sie empor zu allem Unerreichbaren, nach dem sich ihre Aermchen verlaugend ausstreckten? Nach dem Schalter, mit dem man so zauberhaft schnell Licht und Dunkel machen konnte. Nach dem Ende der Gardinenfordel, an dem es wie ein goldenes Glöckchen glänzte. Nach den Haselnußhäuten im Garten, die so weich baumelten und gelbe Wollfäden ausstäubten, wenn man mit der Hand daran rührte. Alle Freuden der Welt gönnte Susse ihrem Lieschen; und es war hohe Zeit, daß wieder ein neues Geschwisterchen erschien, das in die Vorrechte des Jüngsten eintrat. Hatte man doch sogar schon den Vater darauf ertappt, daß er, dem winzigen Zeigefinger und dem liebevollen: „Da!“ seines Töchterchens folgend, unters Bett gekrochen war, ihr den flüchtigen Ball zurückgeholt hatte, und — von der Mutter bedeutsam angeblickt — sich rechtfertigte: „Ja, weißt du, das mit dem Ball ist eine Sache für sich. Ich halte es für eine unbewußte symbolische Handlung. Sie fühlt sich im Ställchen — wie es ja das Wort schon ausdrückt — eingesperrt, ihrer natürlichen Freiheit beraubt. Da soll an ihrer Statt wenigstens der Ball hinspringen, wo er will.“

Und der kleine Heinz mit seinen drei Jahren, daß der sich ein Spiel daraus machte, wie ein Wiesel dem rollenden Ball Lieschens in alle Ecken nachzujagen und ihn ihr wieder zuzuworfen, das war kein Wunder. Die beiden waren sich ja auch so gut. Schon am frühen Morgen hielten sie von Bett zu Bett miteinander Zwiesprach, singend, schwachend, schnurrend, lachend wie ein Vogelgespräch. Oder Bräuberchen sprach vor und Schwesterchen mußte nachsprechen. Alle seine Lieblingsworte: „Lieschen, sag Sonnet! — Sag Fink! — Sag Spatz! — Sag Schmetterling! — Sag Regenwurm!“ — Allein hier versagte das kleine Echo gänzlich und brachte so Unmögliches zutage, daß Heinz sich in seinem Bett vor Lachen ausschüttelte. Lieschen natürlich desgleichen, und ebenso alle, die es hörten, die Eltern im Nebenzimmer, die Geschwister und Hamme, die hereintrat und die Gardinen im Kinderzimmer aufzog. Und strahlte dann noch dazu die Sonne herein, so ging erst der Jubel los. O welche Lust, welche Kinderlust an jedem neuen Morgen! Wie tausendfach lohnt Gott alles, was Mütter tun und leiden! Wie springt und sprudelt der tiefste unschuldigste Quell des Glücks!

Nein, auch heute war das Ställchen, das Zimmer, das Haus nicht leer. Die Mutter war aufgesprungen und stand nun am offenen Fenster. Wehend und leuchtend wie Wind und Sonne fühlte sie Atem und Leben ihrer Kinder in sich. Und als ob Haus und Stube solche Freude nicht mehr faßten, trieb es sie hinaus in den Garten, den alle so liebten. Und wie sie die Stufen hinunterstiegt, rief ihr aus den knospenden Zweigen die Kohlmeise wieder entgegen: „Wo sind sie denn? Sind sie denn? Sind sie denn?“

Da antwortete die Mutter emporlächelnd: „Hier — alle in meinem Herzen!“

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland, São Paulo

Zuschneidefkursus

Jeden Mittwoch von 3—5 Uhr im Wartburghaus.

Der Preis für einen dreimonatigen Kursus beträgt 60 Milreisk.

Bei genügend großer Teilnehmerzahl können auch Abendkurse eingerichtet werden.

Siedler Beilage

Maniokaverwertung

Sie ist eine ziemlich anspruchslose Pflanze, diese Manioka; an den Boden stellt sie keine sehr grossen Forderungen und Klima und Höhenlage sagen ihr in jedem Falle zu. Deshalb muss diese Pflanze, an deren Verwertung noch viel zu verbessern geht, gerade dort stärker beachtet und angepflanzt werden, wo andere Kulturen ihr Leben nicht in genügend erfolgreicher Weise fristen können. In der letzten Zeit sind an die hiesige Genossenschaft gerade über die Verwertung der Maniokawurzel sehr viele Anfragen gerichtet worden, so dass wir kurz an dieser Stelle auf dieselben eingehen wollen.

Eine Verwertung der Wurzeln an Ort und Stelle geschieht bereits durch die Verfütterung an Schweine, Milch- und Weidevieh, an Hühner und alle übrigen Haustiere. Junge Wurzeln dienen zur menschlichen Nahrung und eine Beifügung gekochter Maniokawurzeln ins Brot gibt diesem einen saftigen, schmackhaften Gehalt. Darüber wäre also wenig zu sagen, weil eben jeder Kolonist auf das genaueste über die wertvollen Eigenschaften dieser Pflanze informiert ist. Hier soll nur die kaufmännische Seite der ganzen Frage angeschnitten werden, die heute weit stärker interessiert als früher.

Der Herstellung von Farinha de Manioka, die in einigen besonders damit beschäftigten Kolonien, wie in der Gegend von Araras, zu einer Hauptwirtschaft geworden ist, dürfte kaum einen stärkeren Ausbau von wesentlicher Bedeutung erfahren können, da der Verbrauch dieses Produktes immerhin beschränkt ist. Anders sieht die Sache schon bei der Herstellung von Schnitzeln aus, die für den Export in letzter Zeit gesucht wurden und für die teilweise schon eine zu

starke Propaganda gemacht wurde, da die realen Unterlagen kaum vorhanden sind. Diese Schnitzel, die im Ausland gern gesehen werden und nahezu ausschliesslich zur Nahrungsmittelherstellung dienen, erfordern allerdings sehr grosse und teilweise auch kostspielige Anlagen, so dass der einzelne kaum in der Lage ist, sich dieselben anzuschaffen. Es wäre deshalb gerade auf diesem Gebiete eine gemeinsame Aktion anzuraten, die für einige Kolonien mit sehr armen Boden, ganz schlechten Verkehrsverhältnissen und der Unmöglichkeit, Baumwolle zu pflanzen, in Frage käme.

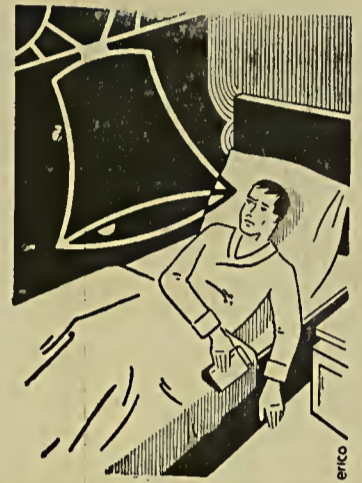
Noch günstiger liegen die Verhältnisse bei der Herstellung von reiner Maniokastärke. Die vielseitige Verwertung ist bekannt. Der Bedarf ist gross und in der Nahrungsmittelindustrie nimmt gerade diese reine Stärke einen wichtigen Platz ein. Es ist damit zu rechnen, dass der Umfang des Bedarfs ein immer grösserer wird. Die Anlage für die Stärkegewinnung ist etwas einfacher als für die Herstellung der Schnitzel, hängt allerdings von dem Vorhandensein von fliessendem Wasser ab, da ein Herausziehen der Stärke nur auf diesem einfachen Wege erfolgen kann. Der Preis mit etwa 38\$000 für 45 kg ist durchaus befriedigend, sichert dem Landwirt, der sich grössere Anlagen von Manioka geschaffen hat und diese auch in der angegebenen Form verwertet, eine anständige Rente und ermöglicht es, aus einem armen Boden noch sehr ansprechende Gewinne herauszuholen. Die Stärkeherstellung hat für die verschiedenen Kolonien eine unbedingte Zukunft und der anspruchslosen Pflanze ist eine immer eingehendere Aufmerksamkeit zu widmen.

prinzip, und Temperaturen unter 75 Grad Celsius. Eine bekannte Kakaopflanzung hat das Aroma ihres Kakaoes wesentlich verbessert durch einen Stufentrockner, den sie aus Deutschland bezogen hat. Sie trocknet und röstet auf diesem Stufentrockner auch stark feuchte, gewaschene oder nachfermentierte Kakaobohnen, erzielt eine gleichmässige Röstqualität und gute Entwicklung von Aroma. Der Stufentrockner ist ausserdem besonders wirtschaftlich, weil er kontinuierlich arbeitet. Die Beschickung erfolgt automatisch und die kostspielige Koks- oder Gasfeuerung wird durch billigen Kesseldampf ersetzt.

Die Baumwolle gab weniger

Das wasse Erntejahr war für die Baumwolle nicht gut; den ausgezeichneten Erträgen des letzten Jahres kann das diesjährige nichts Gleichwertiges aufzählen. Sahen die ersten Schätzungen gleich nach dem Auslaufen noch günstig aus, so hat sich dieser Eindruck wesentlich, aber ständig in ungünstiger Weise verschoben. Der ständige Regen bis in die letzte Zeit war für die Baumwolle nicht gut; die unregelmässigen Perioden noch weniger. Der Ertrag ist in diesem Jahre projektuell erheblich geringer und es gibt Strecken, die auf keine 100 Akrobas pro Alqueire kommen. Das ist nicht viel und auch nicht ansehnlich. Dazu kommt, dass der Preis in diesem Jahre wohl immer noch ansehnlich, aber doch nicht ganz so gut wie im vergangenen Jahre ist. Die Stimmung in den Kreisen der Baumwollproduzenten ist deshalb erheblich abgeflacht. Die Baumwolle braucht trockene Sommer mit regelmässigen Regen und nur dann werden auch die Erträge gut und die Qualität sowie die Faserlänge gut sein. Trotzdem kommt durch die Baumwolle, die zu einem sehr grossen Teil von den ausländischen Märkten — verstärkt haben Deutschland, Italien und Portugal ihren Import an brasilianischer Baumwolle — aufgenommen wird, sehr viel Geld ins Land und man wird auch im kommenden Jahre Baumwolle als eine der Hauptfrüchte betrachten müssen.

Es ist deshalb erforderlich, dass einige Unterlassungen, die trotz aufmerksamer Erklärungen der staatlichen und anderen Stellen vorzamen, bei der kommenden Ernte beachtet werden. Denn die Schäden, die gerade in den letzten Wochen vor der Ernte Broca da Raiz und die Curuquere anrichteten, sind erheblich und hätten verhindert werden können, wenn die auch an dieser Stelle bereits mitgeteilten Massnahmen sorgfältig beachtet worden wären. Es geht auch beim Baumwollbau keineswegs, dass man sich auf die gute Vorsehung verlässt und nichts unternimmt, um das Unheil abzuwenden. Das Bleiarfent gehört zu einem unbedingten Bestandteil des Baumwollpflanzers und die vorbeugenden Massnahmen gegen die Broca — Ausreifen, tiefes Unterpflügen, Verbrennen der Reste u. a. m. — müssen sorgfältig ausgeführt werden. Schon jetzt, nach der diesjährigen Ernte, muss an die nächste gedacht und alles so vorbereitet werden, dass diese vielen Schädlinge im kommenden Jahre nicht ihre Arbeit zum Schaden des Siedlers fortsetzen oder durchführen können.



DAS TICK-TACK DER UHR AM BETT KLINGT SO LAUT WIE EINE GLOCKE

Und die Schlaflosigkeit, jenes schreckliche Gespenst, macht die Nächte unerträglich lang.

Eine Tablette des harmlosen Beruhigungsmittels ADALINA bewirkt sofort einen natürlichen und erquickenden Schlaf.

ADALINA
BAYER

Guter Boden ist wichtig

Dieser Tage erschien hier ein deutscher Siedler, der vor Jahren in der Nähe von Bury ein Kolonielos erworben hatte und mit dem Nichtvorhandensein von deutschen Einrichtungen, wie Schule, Vereine usw., wenig zufrieden war. In ihm lebte die Erwartung nach der Nähe einer Grossstadt, weil er dort seiner Meinung nach in bester Weise versorgt sei und riesige Summen verdienen könne. Sein guter Boden in Bury, der alles hergab, was er von ihm erwartete, erschien ihm schlecht, unbrauchbar und in dem gleichen Masse wur-

de der Mann auch undankbar. Er erkundigte sich bei der hiesigen Genossenschaft, die als Siedlungsberatungsstelle in wirklich guter Weise die notwendigen Aufklärungen gibt und fragte über alle Einzelheiten um Auskunft an. Die lauteten denn nun nicht so, wie er sich gedacht hatte und er kam selbst einmal nach der Staatshauptstadt, um sich alles genau und eingehend anzusehen, nachdem er vorher den Fehler gemacht hatte, sein Grundstück zu verkaufen. Und siehe da, die ganzen Erklärungen, die ihm die Genossenschaft gegeben hatte, bewährten sich. Der Boden in der Nähe von São Paulo taugt nicht viel. Mit Hühnerzucht ist kein grosses Geschäft zu machen, wenn man richtiger Landwirt ist, und alle anderen augenscheinlichen Vorteile verschwinden, wenn man von einem guten, fruchtbaren und durchaus dankbaren Boden kommt. Das sah der Mann denn auch ein, er wurde in seinem Vorsatz schwankend, sah sich einige Sitios in der Nähe von São Paulo an und hatte dann genug. Sein Vorhaben verschwand und mit einigen Dankesworten für die rechtliche und einwandfreie Beratung, für die offenen Worte und für alles andere zog der Mann wieder zu seiner alten Kolonie zurück, um frisch und mutig erneut zu beginnen. Dort hat er alles: recht gute Verkehrsverhältnisse, ausgezeichneten fruchtbaren Boden, gesundes Klima und die Sicherheit, dass alles, was er pflanzt, auch gut gedeiht und in Ordnung geht.

Kakaorösten

Brasilien Kakaoerzeugung steht heute an zweiter Stelle der Weltproduktion. Die Kakao-pflanzungen sind nach Sorten und Anbaumethoden modern und in stetem Aufstieg begriffen. Dort kann man auch die neuzeitliche Art der Aufbereitung der Kakaobohnen beobachten. Das eigentlich Grundlegende daran ist der Röstvorgang, weil dieser das Aroma und damit die Güte der Ware entscheidend beeinflusst. Das früher als notwendig angesehene scharfe Rösten der Kakaobohnen bei hohen Temperaturen ist verfehlt. In der Kakaobohne bildet sich das Aroma nicht, wie beim Kaffee, durch Rösten, sondern durch Oxydation von Gerbstoffen. Hierbei ist nun wesentlich, dass die Temperatur 75 Grad Celsius nicht überschreitet. Es ist zwar richtig, dass scharf gerösteter Kakao ein starkes Aroma entwickelt. Aber es kann keine weitere Aromabildung oder Anreicherung erfolgen, weil die sog. Kakaoenzyme zerstört worden sind. Auch die leichtere Lösbarkeit der Schalen nach scharfem Rösten ist viel rationeller dadurch zu erreichen, dass die Kakaobohnen vor dem Rösten bis auf einen Feuchtigkeitsgehalt von 2 Prozent getrocknet werden.

Moderne rationelle Trocken- und Röstmethoden verwenden also erhitzte Trommelwände oder überhitzte Koksgrate und verwenden daher nicht mehr die veralteten Kugel-Schnellröster mit hohen Temperaturen, sondern Stufentrockner nach dem Gegenstrom-

RENNER!



Der Name sagt alles!

RENNER bleibt RENNER. Dafür sorgt die bekannte RENNER-Einlage, die hauptsächlich aus Tierhaaren und Wolle gefertigt wird. Auf einen RENNER-Anzug koennen Sie immer stolz sein, denn er gibt Ihnen das behagliche Gefühl, gut angezogen zu sein. Auch Sie sollten sich einen RENNER-Anzug leisten. Unsere guenstigen Preise und entgegenkommende Zahlungsweise machen es Ihnen leicht!

Filial
RENNER
Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563



Das Ziel der Deutschlandreise:
Die große Vierjahresplan-Ausstellung

Schaffendes Volk
Düsseldorf

MAI — OKTOBER 1937

780 000 qm groß, 42 Hallen,
110 Musterhäuser, 1,5 km Rheinfrost

In den ersten 10 Tagen über
450 000 Besucher

Bedeutende Fahrpreismäßigungen durch jedes Reisebüro

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger

Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp

Klempnerei, Installation. Reg. Rep. d. Aguas u. Sg. — Rua Mons. Passalacqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann Schneidermeister

Rua Aurora 18

Josef Hüls

Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, Jobr., São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz

Deutsche Schuhmacherei Rua Sta. Efigenia 184 Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho

Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125, Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann

Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Upiranga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler

Alle Facharbeiten in Klempnerei und Installation (Gas, Wasser, Abfluß). Tel. 4-2254 Rua Seminario 39.

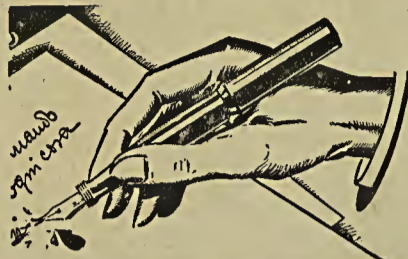
Wer sein Heim

gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen Angaben einrichten will, der bestelle im **Möbelhaus Walter Schulz** R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287 Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen. Fachmännischer Rat bei Anfertigungen. Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln **Kauf - Verkauf - Tausch**

Santos Pensão Oceano Helene Both

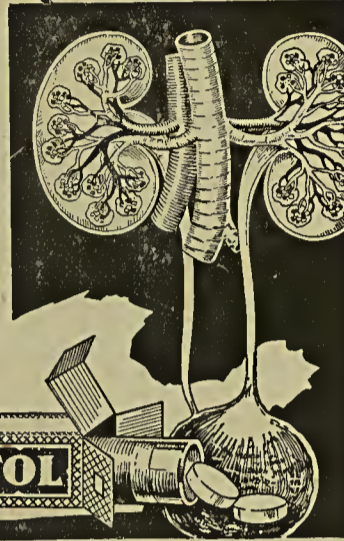
Av. Vic. de Carvalho 30 Telefon 6185

Tagespreise 15\$000 — 18\$000 — 20\$000 Bond 7 und 12 vor der Tür



Der Füllhalter kleckst!

... weil die Tinte nicht richtig durch die Feder läuft. In der Regel muß dann der Füllfederhalter gereinigt werden. Wenn im menschlichen Organismus die Harnwege nicht mehr richtig funktionieren, muß auch unbedingt eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten durchgeführt werden. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!



Qualitätswerkzeuge!



Eigene Härtestube

mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:

Buenos Aires Montevideo Santiago de Chile

Handels- und Kreditauskünfte

über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Norwegen, Polen und Italien.

Verkauf von Abonnementheften.

Informadora Teuto-Brasileira

São Paulo, Rua São Bento Nr. 389

Säle 9 und 10

Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667



WALTER BRUNE

BAU UND ARCHITEKTURBÜRO RUA LIB. BADARÓ 107 TELEFON 2-3758

Brahma-Braustüb'l

Rua Dom. de Moraes 99 Täglich Konzert

Deutsche Grammophon

Deutsche elektrische Tonabnehmer

Deutsche Schallplatten

„Krytall“, „Polidor“, „Telefunken“

Nationale Schallplatten

„Deon“, „Columbia“

„A Cidade de Leipzig“

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Efigenia 146 Telefon: 4-2086

VERSAND auch nach dem INNERN.

Deutscher Bierteller

„GRUTA ALLEMÁ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli

Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke

Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Bei Erkältung, Grippe, Entzündung der Luftwege:

Grippeheil

(in Tablettenform) Ausgezeichnetes Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Grippe. Zuverlässig auch in den schwersten Fällen, wo es Nacherkrankungen verhindert. Auf Wunsch ausführliche Beschreibung. Rs. 4\$000, per Post 4\$600.

Grippe-Tropfen

Anzuwenden bei jeder Form und in jedem Stadium der grippösen Erkrankungen. Rs. 3\$000, per Post 3\$600.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica Rua Rodrigo Silva Nr. 16 São Paulo

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten

Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Efigenia 14. Tel.: 4-7800

Die guten Kurrsgeschichten

Kamerad Baum

Von Heinrich Lersch.

Als zu früh verstarb der deutsche Arbeiter und Dichter Heinrich Lersch, dem wir eine Reihe von unsterblichen Werken verdanken. Nachsicht veröffentlichen wir eine Erzählung Lersch's aus seiner Jugendzeit. Wir entnehmen sie dem Sammelwerk „Zur guten Stunde“. Ein deutsches Geschichtenbuch zum Lesen und Vorlesen. Ausgewählt von Karl Rauch. (Gustav Weise Verlag GmbH, Leipzig.)

Seil in den Aesten fest. Als ich sagte: „Jetzt kriegt der Baum eine Schleife in die Haare!“ lachten die Männer über mich.

Der Heinrichs Heini nannte das Messer Säge,

lief auf den Mann zu, ich ließ mich von hinten auf seine Schultern ins Loch fallen und hielt seinen Arm fest. „Du sollst den Baum nicht totschlagen, du darfst den Baum nicht totmachen, das ist mein Baum, der gibt mir seine Kastanien, das ist mein guter Baum!“

Ich biß dem Mann in die nackten Arme, ich kratzte ihn ins Gesicht, der Mann lachte und drehte sich nach mir um, ein anderer kam und packte mich an, da trat ich und spuckte, bis die Hände mich so fest um den Leib packten, daß ich nicht mehr schreien konnte. Ich wurde aus dem Loch getragen, da stand die Mutter da

Schürze. Ich roch es, daß es Mutter war, sie trug mich die Treppe hinauf, ich wollte aus Fenster, schrie so lange, bis die Mutter mich hinsetzte. Da hob der Mann den Hammer und schlug zu, schlug immerzu, die anderen Männer rissen an den Seilen, nun schrien die Leute auf, rannten weg und der Baum sank um. Es fing an zu krachen, die Zweige flogen am Fenster vorbei und wollten sich an dem Haus festhalten, es nützte nichts, die Männer rissen immer mehr, da lag der Baum auf der Erde.

Mir tat der Leib vom Schreien weh, ich hatte die Arme immer ausgestreckt gehalten, nun fielen sie mir ab, ich war müde und schlief bei Mutter ein. Am anderen Tag sah ich zum Fenster hinaus, die Straße war nackt und zerrissen, keine Karren durften mehr fahren, in langen Reihen schlugen die Arbeiter die spitzen Pfähle in die Erde, die Schaufeln steckten ihre platten Hände heraus, streuten den Lehm auf den langen gelben Haufen, die Männer verschwanden in der Erde. Nun wurden weiße Röhren gerollt und in die Gruben hineingelassen. Auf einmal war ein Schienenweg gelegt, neue kleine Wagen kamen, darauf lagen große Eisenbahnschienen. Da bin ich wieder hinuntergelaufen. Wenn ich an den Eisenbahnen leckte, schmeckte mir das viel leckerer, als wenn ich an den Kastanien biß. Nachher waren die Schienen überall rostig.

Confeitaria

Aeltestes und vornehmstes Haus



Biennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

Es war an einem schönen Herbsttag, ich hatte die Schürze voll Kastanien gesammelt, sie in Mutters Küche getragen und war dann wieder hinaus zum Spielen gegangen.

Die sonnenbeschienene Straße war in der Mitte weiß von Staub, an den Rändern grün und dunkel von den Chausseebäumen, und in der Mitte zogen Karren und Wagen. Ab und zu kam auch die Pferdebahn.

Am diesem Tage aber mußten die Fuhrwerke ganz auf die Seite fahren, denn eine große Schar Arbeiter hatte die Straße, von unserer Hausseite an, aufgeschlagen. Wenn die Pferdebahn kam, hielten die anderen Wagen. Oft saßen die Räder in der Gasse fest, da gingen manchmal alle Arbeiter an die Räder, schrien und hoben den Wagen wieder auf die Straße. Der Kutscher schlug mit der Peitsche, und die Pferde sprangen wild im Geschirr.

Um die Bäume herum wurden Rinnen gehackt, unter den grauen Steinen kam gelber Lehm heraus, der auf eine Schiebkarre geladen und weggefahren wurde. Zuerst haben wir in dem gelben Lehm gespielt, dann sahen wir, wie die Männer ein dünnes, breites Messer nahmen und an dem Baum vorbeizogen. Ein anderer Mann stellte eine Leiter an den Stamm und machte ein

seiner Vater war Schreiner und hatte viele solcher Sagen. Ich sah diese merkwürdige Arbeit, die gar nicht voranging, neugierig an.

Da kam ein Mann mit einem großen Hammer und einem blanken Stück Eisen. Dieses Eisen setzte er in den Schnitt und hob den großen Hammer hoch. Ein anderer Mann klopfte ihm plötzlich auf die Schulter. Da ließ er den Hammer sinken, er wartete, bis wir Kinder von den anderen Männern fortgetrieben waren. Nun standen wir in der Haustür, viele andere Leute standen im großen Kreis um den Baum, einige hielten das Seil fest, sie drohten uns mit der Faust, wenn wir nur den Kopf aus der Haustür steckten.

Als der Mann am Boden den großen Hammer nahm und ihn aufhob, da dachte ich gleich an den Mann, der das Pferd vor den Kopf schlug, daß es umfiel, ich sprang aus der Haustür und

und packte mich mit dem Gesicht unter die

Michael rettet die Magd

Von Erich Braunsacht.

In seinem neuen Roman „Magda und Michael“ erzählt der in Kleve lebende Dichter Erich Braunsacht das Schicksal von zwei Menschen aus dem Volk, die in früher Jugend schon füreinander bestimmt erscheinen, durch das Leben dann aber auf schmerzliche Weise voneinander getrennt werden. Wie Michael, der es inzwischen zu etwas gebracht hat, seine Jugendschwärmerin Magda aus dem Hochwasser rettet, erfahren wir in der nachstehend abgedruckten Probe aus diesem Buch, das im Verlag W. Piper & Co., München, erschienen ist.

Michael rüderte. Er holte tief Atem und zählte leise vor sich hin. Da drehte sich das Boot, von einem Strudel erfasst, und schob der reißenden großen Strömung zu.

Magda saß ruhig. Sie hatte, als sie in das Boot einstieg, eigentlich an eine Triumphfahrt gedacht. Michael führte sie heim und jetzt vor den Augen aller Zuschauer sein Leben für sie aufs Spiel!

Der Sonnenwirt zog sein rotes Taschentuch und winkte zum Ufer hin. Magda hob ihre Laterne hoch, die als kleiner leuchtender Punkt noch mühsam zum Ufer gelangte. Es wurde erschreckend

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. Max Rudolph

Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgenlogistik und -Behandlung

innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3-8 Uhr. Sonnabends 12-2 Uhr. Hanstelephon: 8-1337

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli,
12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Deutsche Apotheke in Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2 4468

Deutsche Apotheke Pharmacia Aurora

Ind.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ebbigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnh.)
Telephon: 4-4094

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“

Inhaber: Pg. Christ

Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.
Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

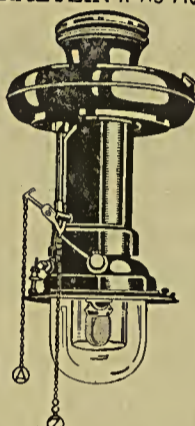
Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin

GRAETZIN №915 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17

(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Filialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A.G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Die 3 Modelle



von 1937

FUR KURZ- UND LANGWELLEN

Bei Barzahlung Preisermässigung Bequeme Teilzahlungen

SIEMENS-SCHUCKERT S. A.
S. PAULO - RUA FLORENCIO DE ABREU, 43 - CAIXA POSTAL 1375 - TEL. 3-3157

finster. Weiße Nebelfahnen flogen um das Boot herum und pflanzten sich wie Segel darauf auf.

Plötzlich hob sich ein Ruder, das Michael nicht festhielt, aus dem Ruderhafen und schwamm davon.

Michael bemühte sich, es wiederzubekommen. Das gelang nicht. „Wir wären besser auf dem Hof geblieben, Magda“, sagte er. „Aber es wird nicht schlimm sein. Schlimmstenfalls müssen wir uns die ganze Nacht durchtreiben lassen, wenn uns wirklich keiner sehen oder hören sollte.“

Der Kahn ist stark. Aber es wird kalt werden.“

„Du wärst besser zu Hans geblieben, Michael“, entgegnete Magda.

Die Zeit floss wie das Wasser an ihnen vorüber. Sie waren jetzt mitten auf dem Rhein. Am anderen Ufer lag ein Dampfer, der vor Anker gegangen war, weil die Bojen sich von den Drähten gerissen hatten und die Fahrbahn nur schwer zu finden war. Seine Lichter leuchteten über die Flut.

Michael stand mitten im Boot, legte die Hand rund um den Mund und rief hinüber. Von drüben antwortete eine Stimme. Sie grüßte das vorbeifahrende Boot und verstand den Hilferuf nicht.

Der Dampfer schwamm vorbei wie das Ufer.

„Hast du Angst, Magda?“ fragte Michael.

„Nicht, solange du bei mir bist, Michael.“

Ihm war, als liege eine große unendliche Ebene vor ihm und er fürchtete, er müsse sie betreten.

„Sträubte sich nicht: Mein Gott, ich glaube, daß Du gerecht bist, dachte er, hilf uns aus unserer Not, auch wenn wir sterben müssen. Ich will Dich preisen in alle Ewigkeit, Dein Wille geschehe.“

„Gott muß uns helfen“, sagte er zu Magda.

„So glaubst du doch an Gott?“

„Ja, Magda.“

Einige Männer von Rheiberg liefen dem Licht nach, solange sie es sehen konnten, in der Hoffnung, der Kahn werde ans Ufer kommen oder sie würden einen Dampfer auf ihn aufmerksam machen können. Sie verloren es aber nach kaum einer halben Stunde völlig aus den Augen. Es wäre Wahnsinn gewesen, hinterherzufahren. Die einzige Möglichkeit war, den stromabwärts fahrenden Schiffen Bescheid zu sagen und selbst auf einem Nachen von einem höher gelegenen Ort aus talwärts zu fahren. Sie liefen bis Borch und schließlich bis Wesel, unterließen es aber, den reisenden Strom hinabzufahren, weil das nun doch sinnlos erschien, solange kein Zeichen des Bootes gesichtet wurde.

Frau Zeta sah die ganze Nacht und wartete. Sie war viele Stunden am Ufer entlang gelaufen, bevor sie trostlos nach Hause ging. Ihre Füße waren naß. Sie merkte es nicht. Jede Stunde ging sie zum Ufer und horchte auf das Wasser hinans, das in eintöniger Gleichmäßigkeit hohe Wellen gegen das Ufer trieb.

Die Schiffe, die rheinaufwärts kamen, hatten keinen Kahn gesehen. Die Deichgräbe, die in stürmischer Nacht auf den Dämmen gewacht hatten, ob sie nicht brächen, hatten kein Licht bemerkt.

Furchtbar war diese Nacht.

Michael und Magda saßen nebeneinander im Kahn. Die Wellen des Rheines gingen hoch und bespritzten ihre Füße. Wenn das Wasser im Kahn stieg, schüttelten sie es mit den Händen heraus. Sonst taten sie nichts, um an Land zu kommen,

das in weiter Ferne, ein unsichtbarer Schemen, an ihnen vorbeizog.

Magda zitterte.

„Du frierst, Magda?“ Sie konnte es nicht leugnen. Da setzte Michael sich neben sie und legte, um sie zu wärmen, den Arm um ihre Schulter. So hatten sie lange nicht gefesselt. Sie dachten das beide, sagten aber nichts. Die Stunden flossen vorüber. Einmal saß der Kahn an einer Krübbe fest. Er drehte sich mehrmals. Dann schoß er erneut in die Strömung, ohne daß Michael ihn mit seinem Ruder halten konnte.

Sie holt sich den Tod, dachte Michael und legte ihr seinen Rock um. Aber sie wollte ihn nicht. Eng aneinander geschmiegt saßen sie die ganze Nacht.

Als sie schon meinten, die Nacht müsse bald überstanden sein, erhob sich ein Sturm mit ungeheurer Gewalt. Tosend fuhr er über die Wellen und durch die Käfte.

Wotan wanderte über das Wasser, und die Geister, die er rief, züngelten sich mit dem Gesicht hoch und griffen mit unsichtbaren Händen nach dem Nachen und seinen Insassen.

Der Spitz, der sich an Magdas Köpfe gedrängt hatte, heulte laut auf. Ein Brausen erfüllte die Luft, als gebäre das Geschaffene eine neue Welt. Die beiden Unglücklichen konnten sich auf den Bänken nicht mehr halten. Schwere Regentropfen prasselten auf sie herab. Der Kahn schwankte und drohte umzukippen. Sein Boden war mit Wasser gefüllt. Die Wellen spritzten unermüdlich hinein. Dennoch blieb für Magda und Michael nichts anderes übrig, als sich nebeneinander ins Nahe zu legen und mit hohlen Händen Wasser herauszuschöpfen, bis sie müde wurden. Ihr Tun war sinnlos bei der Fülle des Wassers. Die Kleider klebten auf dem Körper.

Todesangst überkam sie.

Magda schmiegte sich an Michael, umklammerte ihn mit ihren schmalen Armen und gab ihm einmal einen Kuß auf die Stirn, als wolle sie damit von ihm Abschied nehmen. Tränen flossen ihr über das Gesicht. Es war ein Glück, daß Michael

sie nicht sehen konnte. Er hielt ihre zitternden Hände und presste sie an sich.

Nun war keine Leidenschaft mehr in beiden, auch nicht die Neigung der Jugend. Nur noch Todesnot war in ihnen und das Verlangen, auf dem dunklen Weg in das Ungewisse, wenn er auch zu Gott führte, einen Begleiter zu haben. Darum drückten sie sich aneinander.

Dann hoben das Wasser und der Sturm den Kahn plötzlich hoch und ließen ihn seitwärts nach unten gleiten. Der Spitz heulte laut.

Magda sprang erschreckt auf. Der Sturm warf sie wieder hin. Sie verlor das Gleichgewicht, und da Michael sie mit allen Kräften zu halten versuchte, schlug der Kahn um.

Magda kammerte sich an Michael. Sie konnten als Kinder des Niederrheins beide schwimmen. Aber das Wasser war kalt und ein Ufer nicht zu sehen. Der Spitz schwamm bellend davon.

Michael gelang es, sich am Bug des Kahnes festzuhalten. Er hätte lieber verflucht, das Ufer schwimmend zu erreichen, aber er fürchtete, Magda würde solcher Anstrengung nicht mehr gewachsen sein. Darum ergriff er die schwere Anlegekette und schlang sie Magda um einen Arm. Damit band er sich selbst daran fest. Das Wasser lief ihm ans Mund und Nase. Die Wellen gingen über ihre Köpfe und hoben sie wieder empor. So trieben sie dahin. Die Glieder waren längst steif. Von den Füßen kroch die eisige Kälte dem Herzen zu.

Herr Gott, Du Schöpfer alles Geschaffenen, der Du, ein Geist, uns umfließt, erbarme Dich unser!

Alles war endlos, das Wasser, die Zeit und die Qual.

Sie sprachen nichts. Der Sturm machte eine Verständigung auch unmöglich. Im Anfang versuchten beide, noch Bewegungen mit den Füßen zu machen, als wollten sie sich abstoßen. Schon bald erlahmten sie ganz.

Sie ergaben sich. Nur manchmal, wenn das Wasser über ihre Köpfe dahinfuhr oder der Kahn sie in ein Wellental riß, kroch die Angst wieder in ihnen hoch. Michael hielt Magda an den Schul-



... und regelmäßig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit sowie Nieren-, Blasen- und Gallenleiden

Uricedin STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833



Café da Metropole

W. Kannenberg

MATRIZ:
Rua Genebra Nr. 20
Tel. 2-5237

FILIALE:
Rua da Quitanda Nr. 134
Tel. 2-4855



Keppler & Steger

CASA MENDE

teilen ihrer geschätzten Kundschaft mit, dass sie ihr Kontor nach dem

Largo Daysandú 110
(Loja)

verlegten und bitten, die neue

Telefonnummer **4-7690**

vormerken zu wollen.



VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

CASA TURF

Rua Direita 13-a

Jahres-Ausverkauf

in feinen Herrenartikeln zu äusserst billigen Preisen

Terrains zwischen Juquery und Belém

Die Cia. Fazenda Belém verkauft schöne Terrains zwischen den Stationen Juquery und Belém. In Belém kostet je nach Lage eine Lote 1\$000 und 1\$500 der Quadratmeter. In Juquery sind nur noch einige Lotes frei, zu 2\$500 der Quadratmeter, und am selben Ort haben wir noch einige geeignete Lotes für Industrien, mit der Möglichkeit, private Gleisanschlüsse zu legen. Terrains, die etwas weiter entfernt liegen, sind sehr schön für Chacaras und werden zum Preise von 2.000\$000 die Maqueira verkauft, davon liegen einige nahe der Fahrstraße nach Campinas. Teilzahlungen auf 10 Jahre, ohne Anzahlung und zinsfrei. Bei Barzahlung 20 Prozent Abschlag. Informationen werden in der

Repartição de Engenharia da S. Paulo Railway

Estação da Luz, oder an der Estação de Belém bei dem Administrator da Fazenda erteilt.

MITIGAL
beseitigt prompt und sicher

Parasitäre Hautaffektionen insbesondere das lästige Hautjucken

BAYER

Jungmans
DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHEUHRN
CASA MASETTI
R. do SEMINARIO, 131 a 135 - SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten **TEMPEROL-FABRIKATE**
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

ten fest, bis er keine Gewalt mehr in seinen Armen hatte. Mit Mühe krampften sie dann noch ihre Hände ineinander und ließen sich nicht mehr los. Endlich dämmerte der Morgen, dessen Wiederkehr immer gewiß ist, auch nach Nächten der Angst und Verzweiflung. Ein fahler Lichtschein kroch über den Horizont. Die Unglücklichen waren zu erschöpft, um sich darüber zu freuen. Einmal erstappte Magda sich sogar bei dem Gedanken, wenn Michael nicht da wäre, könnte sie sich die Kette unter die Arme schlingen. Sie war zu müde, den Gedanken weit von sich zu weisen. Der Sturm ließ nach. Manchmal flog ein Fischreiher über sie hin. Eine große alte Möwe setzte sich auf das Boot und sah erstaunt die beiden schwimmenden Menschen an. Sie krächzte, weil sie Futter von ihnen haben wollte. Warum gaben sie ihr nichts?

Es geht zu Ende, dachte Magda. Die um den Arm geschlungene Kette hatte sich in das Fleisch eingegraben und schmerzte. Der Arm mußte wund sein.

Endlich tauchte Emmerich vor ihnen auf. Lichter leuchteten über das Wasser. Michael rief. Magda war zu schwach dazu.

Sie glitten an einigen Häusern vorbei, die hinter dem Damm lagen. Michael schrie hinterher. Aber die Menschen schliefen warm in den weichen Betten und hörten die Rufe nicht.

Der Rhein war hier von so hohen Deichen eingefaßt, daß er nur an wenigen Stellen das Land überschwennt hatte. Trotz aller Qual atmeten Michael und Magda auf. Sobald heller Tag war, mußten sie vom Ufer oder von einem Schiff aus gesehen werden. Am hief es anschauen, um nicht im letzten Augenblick noch unterzugehen. Der spitze Kirchturm der Stadtkirche von Emmerich stand hoch über dem Rhein. Aus milchigem Dunstkreis kam die Stadt hervor.

Michael rief immer wieder, trotzdem das Rufen

ihm schmerzte. Eine Anzahl Schiffe lag am Ufer. In der Stadt herrschte schon Leben. Der Kirchturm schickte einladend die Töne einer hellen Glocke über das Wasser. Am Kai von Emmerich hatte sich eine Anzahl Menschen angesammelt. Von Rheinberg aus war das Abtreiben eines Bootes gemeldet worden. Nun wurde der führungslöse Kahn gesehen.

Die Menschen gerieten in Bewegung. Drei Männer sprangen in ein Boot und ruderten mit kräftigen Armen auf die Strömung zu. Bald hatten sie Michael und Magda erreicht und zogen sie in den Kahn. Erschöpft, triefend vor Nässe, saßen sie da. Sie hielten sich aneinander fest, um nicht umzufallen. Im Kampf um das Leben hatten sie sich fast ganz entblößt. Die Männer gaben

ihnen ihre Röcke und Mäntel und bedeckten sie, die zum Reden völlig unfähig waren. Ein Aufatmen ging durch die schweigend harrenden Menschen, unter denen sich eine Anzahl Rheinberger befand. Auch der Spitz stand am Ufer. Er heulte vor Freude.

Ter Weide war mit Derik Bongers im Wagen des Sommerwirtes herübergekommen. Er breitete, als er die beiden zusammen im Boot sah, weit seine Arme aus.

„Jetzt sind wir beisammen“, rief er laut. „Danken wie Gott, dem allmächtigen Geist, der in allen Dingen und in uns selber fließt. Er ist das Maß aller Welt, und seine Herrschaft in uns währet ewiglich.“

Birkenhaarwasser „VEA“ gegen Schuppen und Haarausfall
Deutsche Birsch-Apothek, Rua S. Bento 219 Glas 8\$000

Zwölf rosenrote Küffel

Es gibt kaum ein lustigeres Tiervolk als ein Dutzend kreuzvergänger Kerkelchen. Das springt und aniekt und blinzelt verschmitzt in die Welt, das weiß sich kaum zu halten vor Lebenslust und feist, ein rosigenweißes Gemenge, kreuz und quer über die Tenne, huscht einmal durch die schmale Enke zur gränzenden Märrer in den Koben, quersicht sich übereinander und untereinander gleich wieder hinaus und zur Hühle zurück, die es sich, wie Knaben es tun, ins Haferstroh gebaut hat. Und bleibt doch froh und zutraulich vor jedem Neuen stehen, grunzt es an und forderte am liebsten Häckselmunde und Leiter und gar das große Schenkenor zum Wettlauf heraus.

Stimme von Hans Friedrich Bland.
sich einen neuen Freund. Nicht etwa den alten Kettenhund, der sich bei ihrem Anblick überschlägt, noch auch den Kater, der nach nächtlichem Mäusefang müde und schläfrig vom alten Feldwagen dem Anfang der Kerkel nachschlingelt. Aber gestern Abend ist ein Kälbchen zur Welt gekommen, und weil man es nirgends besser unterzubringen wußte, hat man's über Nacht ins Haferstroh gelegt, das auf der Tenne zum Einräumen bereitliegt. Da hat es über Nacht herrlich geschlafen, hat morgens die erste Milch geschlappt und bestimt sich gerade darauf, daß es lebt. „Wäh!“

Was war das für ein neuer Ton? Zwei Kerkel fahren unterm Strohh hervor, schielen mit den kleinen weißlichen Augen schräg nach oben,

wobei der Nacken sich schon zu kleinen Falten wirft, ziehen witternd die Luft ein, rufen plötzlich wie außer sich Bruder und Schwester und stellen sich beratend in weitem Halbkreis um das Kälbchen. Eines wagt sich sogar darüber hinaus, tritt auf einen Strohhalm, so daß der sich wie eine Schaukel hebt und das Kälbchen just hinter Ohr steht. Was tut's? „Wäh“, sagt es zum zweitenmal und schüttelt sich — brrr!

Im nächsten Augenblick sind die zwölf quieschend und quiekend auseinandergefahren und in Hühlen und Lufen verschwunden, stecken aber auch schon drei Meter lang später neugierig zwölf spitze Köpfe wieder aus allen Vertiefungen und versuchen ihre Vermutungen anzutauschen.

„Wäh!“, sagt das Kälbchen wieder. Es hat die Kerkel noch nicht recht erkannt, es ist nur erstaunt über das frühe Licht, das durch ein Fenster quillt und ihm wohl tut, und hat jetzt begriffen, daß es bewegliche und unbewegliche Dinge in Sichtweite gibt. Dann richtet es die großen Augen auf diese milchweißen Leisbchen; ihm dämmert, daß sie etwas mit ihm zu tun haben wollen. Und weil es immer aufmerksamer und neugieriger auf die Bewegungen wird, schiebt es den Kopf vor — wie einfach das ist — und hat Freude daran, sich mit den langen Ständern im Heu aufzuföhnen, um dem Fremden näherzukommen. Schon kniet es und auf einmal steht es aufrecht, zum erstenmal, es weiß nicht wie, alle vier Beine schräg voneinander gespreizt. Natürlich schwankt es noch, sagt wieder „Wäh!“ vor Erstaunen und fühlt sich

„Sublime“
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620



Zu den Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

KAUF und VERKAUF

Balacetes, Säuler, Baupläne, Lagerhäuser mit u. d. ohne Gleisanschluss, Fabrikgelände, Citios, Chacarás, Hypotheken auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Feljó Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Früher

beglich man seine Rechnungen in Bar,

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

Werbt für den „Deutschen Morgen!“

Letzte Woche

unseres

Jahres-Ausverkaufs

10% Rabatt auf alle nicht zurückgesetzten Preise 10%

Casa Lemcke

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303

doch mordswohl, weil ein Sonnenstrahl ihm gerade den Nacken kühlt und die Welt auf einmal viel tiefer ist, als sie eben noch war. Es reißt die Nüstern zur Wagendeichsel, — nein, das ist nichts zum Säugen, — es schnuppert am Heu entlang — nein, das gibt keine Milch, — es läßt den Kopf sinken, ob diese Ferkelchen wohl zu belecken seien. Aber das reut ihm, quietlichvergünstigt über den Irrtum, kreuz und quer vor den Lichtern entlang und ist auf einmal wieder in der Strohhöhle verschwunden, um den Spaß zu besprechen.

Nur ein Horchposten steht vorm Tor, um Obacht zu halten.

Das Kälbchen hat Mut bekommen; außerdem hat es Hunger. Die Beine beginnen sich auf sich selbst zu besinnen und stellen sich, ohne daß es das Kälbchen recht weiß, just auf die Höhe zu, wo die seltsamen Freunde verschwanden. Vermutlich meint das junge Ding, alle Tiere seien einander gleich und es selbst sei ein Ferkelchen wie die andern. Jedenfalls hat es Verlangen nach dem



“ESFREGÃO“

Scheuertücher / Geschlirwasch- und Topftücher Handtücher für Küche und Copa

die soliden und praktischen Gebrauchsartikel für jeden Haushalt.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Alleinfabrikanten:

Tecelagem Helvética Ltda.
São Paulo, Caixa 3497 — Tel. 2-8144.

sonderbaren Gewipp und Gewimmel, das es sah, und versucht einen Schritt hinterdrein zu tun. Aber weil es dabei alle vier Beine zugleich anhebt, liegt es, baug, im nächsten Augenblick auf der Nase. Das tut nichts, das Stroh ist weich, man ist auch über Nacht schön trocken geworden, so daß die Grammen nicht mehr stechen. Und man steht gleich wieder auf und sieht sich verlangend und freundschaftsjelig um. „Bäh!“

Zwölf kleine rafenrote Schwänzchen lauern aus allen Winkeln und Ecken, lautlos. „Bäh-bäh!“ lockt das Kälbchen. Da kommt ein Schweinchen, das einen Pechfleck auf der Nase hat, aus dem Loch, um zu verhandeln. Das Schwänzchen in drei Kringle geschlagen, grunzt es ein wenig, zieht den sonderbaren Duft dieses riesengroßen Fremden ein und läßt es geschehen, daß das Kälbchen die Ständer spreizt und, den Kopf vortretend, vorsichtig näher und näher kommt. Es hat eine weiße Bleß auf der Stirn, buschige Ohren und eine rosarote Nase. Aber Pechfleck bleibt müig stehen, grunzt zweimal neugierig und reckt sich jetzt auch grad wie das Kälbchen witternd nach vorn. Schon sind die Schwänze dicht beieinander — Rüssel und Nüstern fliegen beiden vor Mut und Angst und Aufregung.

Und dann ist's geschehen! Man hat begriffen:

Der andere breunt nicht, man kann ihn berühren und sogar ein wenig freundlich scheuen und man kann, — aber da geht das Scheuentor auf und der Knecht kommt zum Strohholen. Ein Hölle-gequiech, ein Warnen und Zappeln; aus allen Strohhöhlen jagt es auf, drängt sich drunter und drüber und versucht im Augenblick und gleichzeitig zu zwölft durch das Ferkelloch zur Mutter in den Schweinekoben zu gelangen.

Das Kälbchen ist baß erstaunt über die Verwirrung, aber auf einmal hat es den dunklen Schatten Mensch im halben Licht erkannt. Und es erschrickt, meint, seinen Freunden nachflüchten zu müssen, weil's sich noch für ihresgleichen hält, und setzt mit drei ungeschickten Hüpfen auf das Ferkelloch zu, gerade wie das letzte der Kleinen mit Bequief ins Dunkel gefahren ist. Aber das Kälbchen bekommt nur den Kopf ins Ferkelloch, zappelt und feilt mit den jungen Hüfen, begreift nicht, warum es draußen bleiben soll.

„Mama“, sagt der Knecht verwundert und zieht's am Schwanz zurück, „bist wohl toll geworden?“ Und er stellt das dumme Ding auf die Beine, streichelt es ein wenig und grinst, weil es schon wieder Zutrauen zur Welt faßt und alle Taschenzipfel und auch seine Kniekehlen auf Milch untersucht. Aber wie er weiterstreitet, wird er beinahe umgestoßen. Denn weil es mit der Milch nichts



NICHT VERGESSEN

dass **ULTRACARBON »MERCK«** das zuverlässigste Mittel gegen LEBENS-MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFALLE und sonstige Magen- und Darmstörungen ist.

SCHUPP

DAS DEUTSCHE FACHGESCHAFT FÜR EDELSTEINE SCHMUCK GESCHENKARTIKEL

RUA MIGUEL COUTO, 42-44, AV. RIO BRANCO, 5. FRÜHER: RUA dos OURIVES. RIO de JANEIRO

Jeden Tag ein Gläschen



BOLS SEHR ALTER GENEVER

Jetzt überraschend billig!

Gesund! Appetitanregend! Bekömmlich!

ABGEFÜLLT VON ERVEN LUCAS BOLS IN SÃO PAULO

GENERALVERTRETER: WILSON, SONS & CO., LTD.

ist, bekennt sich das junge Ding aufs Spielen, und weil es nun weiß, wie man die Beine setzt, reut es den Knecht täppisch mit der Stirn an und denkt, der solle widerboren. Der Mann lacht, tut ihm den Gefallen und drängt es mit der Faust sanft zurück. Er muß dabei grinsen. Denn im Hintergrund stehen die Ferkel im Halbkreis und schauen zu wie im Zirkus und quieken und feuern das Kälbchen an und — ja, es zieht aus, als schloßen sie Wetten ab, wer das Spiel gewinne, so aufmerksam blinzeln sie aus den schrägen kleinen Neuglein und so emsig quieken sie einander zu, was es zu sehen gibt, — zwölf kleine nackte Ferkelchen mit je vier Streichhölzern draunter, einem Ringelschwänzchen und wühlenden, witternden, rosaroten Rüsselchen.



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13-19 Uhr, Sonnabends 13-17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederrung des politischen Parteistretes herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. Es ist unser Wille, daß sie niemals mehr zurückkehren sollen in ein Gebiet, das für sie nicht geschaffen ist, das sie entwürdigt und das sie zwangsläufig in Gegensatz zu Millionen Menschen bringen muß, die im Innern gläubig sein wollen, aber Priester sehen möchten, die Gott dienen und nicht einer politischen Partei!

Adolf Hitler, Rede am 24. Oktober 1933 in Berlin.

Vier Jahre Ortsgruppe Curitiba

Kurze Zeit, diese vier Jahre, dennoch, welche Fülle von Kämpfen, von Arbeit, von Enttäuschungen und Freude bergen sie in sich. Die Ortsgruppe Curitiba kam mit einem inneren Stolz auf die vier Jahre ihrer Tätigkeit zurückblicken. Einige Jenseiten wollen wir in der heutigen Ausgabe diesem Ereignis widmen, denn es ist nicht nur interessant für unsere Parteigenossen in Curitiba, die hierin nochmals die Vergangenheit wiederbelebt fühlen, sondern auch unsere übrigen Dienststellen in Brasilien werden manches Interessante finden und manche Parallelen mit ihrer eigenen Entwicklung ziehen können.

Curitiba, das sonst wenig von Durchreisenden besucht wurde, hatte noch im Jahre 1932 wenig von dem Gärungsprozess im Deutschen Reiches gefühlt. Man lebte dahin, veranstaltete in den Vereinen Feste und im übrigen hieß es, wir sind die Parteienwirtschaft in Deutschland leid. Dazu kam eine tendenziöse Beeinflussung durch ein deutschgeschriebenes Blatt, das immer wieder betonte, daß die Nationalsozialisten in Deutschland nichts Gutes bringen würden.

Im November des Jahres 1932 kam Pg. Hoffmann, der schon in Deutschland seit 1930 als SA-Mann in der Bewegung stand, nach Curitiba. Er begann sofort mit der Sammlung gleichgesinnter Volksgenossen und schon nach wenigen Versammlungen konnte der Stützpunkt der NSDAP anerkannt werden, der damals noch der Ortsgruppe Blumenau unterstand. Die erste Werbeversammlung stieg am 20. Januar 1933, die einen ziemlich stürmischen Verlauf nahm. Es traten Diskussionsredner auf, die versuchten, die Ziele der NSDAP in ein falsches Licht zu stellen und die die Durchführung des Programms als eine Unmöglichkeit bezeichneten. Auch die Lokale mußten öfter gewechselt werden, da die Inhaber fürchteten, durch die Versammlungen der NSDAP geschäftliche Nachteile zu haben. Die junge Gruppe entwickelte sich jedoch rasch. Als erste größere Veranstaltung stieg am 20. April des Jahres 1933 die Geburtstagsfeier des Führers, die einen ganz erhebenden Verlauf nahm. Der Staatspräsident Manoel Ribas war persönlich anwesend und bezeugte dadurch seine Sympathie zum Führer des deutschen Volkes. Eine hübsche Aufnahme von dieser Feier ist auf diesem Blatt nochmals veröffentlicht. Die Hauptrede hielt an diesem Abend Pg. Bemerlich und zum erstenmal ertönte an diesem

Abend das Horst-Wessel-Lied. Diese Feier wurde noch dazu durch den hiesigen Rundfunkübertragen.

Inzwischen entwickelte sich der Betrieb innerhalb der Partei immer mehr. Öffentliche Vorträge werden gehalten, die Parteigenossen wurden geschult, durch verschiedene Feiern trat die junge Gruppe immer wieder an die Öffentlichkeit. Als sich die Notwendigkeit erwies, für die Durchführung der Veranstaltungen ständig einsatzbereite Männer zur Verfügung zu haben, wurde die SW gegründet, die später eine überaus nützliche Tätigkeit entwickelte.

Durch freiwillige Spenden wurde im Juni des Jahres 1933 ein eigenes Parteihaus bezogen und ausgestattet, in dem sich fortan unsere Parteigenossen wohlfühlen sollten und sich über die politischen Belange unterrichten konnten. Für genügend Lesematerial, Bücher und Zeitungen war stets gesorgt.

Ein besonderer Erfolg war auch dem Werbeabend, der im September 1933 im Theatro Guayra stattfand, beschieden. Im Mittelpunkt dieses Abends stand die Rede des damaligen Kreisleiters Pg. von Cossel, der einen großangelegten Vortrag über das Thema: „Der Nationalsozialismus und seine Stellung zum Auslandsdeutschtum“ hielt. Der Besuch war außerordentlich stark und die brasilianische und die deutsche Presse, die Vertreter entsandt hatten, brachten ausführliche Berichte. Im deutschen Winter 1933/34 wurde dann auch erstmalig die Winterhilfe in Angriff genommen, die einen sehr schönen Erfolg zeitigte.

Anlässlich der Wahl in Deutschland am 12. November 1933 wurde eine Sympathiekundgebung veranstaltet, an der sich eine große Zahl von Deutschen in die ausgelegten Listen eintrug. Besonders gelungen war auch die Feier des 1. Mai im Jahre 1934, die einen so großartigen Verlauf nahm, wie er in Curitiba bisher noch nicht gesehen war.

Durch das Neueindringen der nationalsozialistischen Weltanschauung entstanden auch in Curitiba Auseinandersetzungen, die sich besonders in dem hiesigen Vereinsleben bemerkbar machten. Wer erinnert sich nicht noch der Auseinandersetzungen, die in den hiesigen Vereinen anlässlich von Neuwahlen usw. stattfanden? Heute sind diese Erscheinungen, die zu einer Klärung geführt haben, verschwunden. Das Deutschland in der Hauptstadt

des Staates hat sich wie selten zusammengefunden, um in voller Einmütigkeit seine Aufgaben zu lösen und warum sollte es nicht auch möglich sein? Das hat insbesondere die „Deutsche Woche“ bewiesen, deren Erfolge einzigartig für das hiesige Deutschland sind und die einen schönen Markstein in der Entwicklung für das gesamte Deutschland des Staates Paraná bedeutet. Die gesamte Organisation der NSDAP hatte sich in den Dienst dieser Aufgabe gestellt und trug so wesentlich einen Teil zu dem Gelingen dieser Veranstaltung bei.

Auch für die Zukunft erwarten uns neue Aufgaben. Die Ortsgruppe ist wie immer bereit, sich für das Gesamtdeutschtum einzusetzen und die in der am Deutschland im wahrsten Sinne des Wortes zu sein. Selbst das Störungsfeuer, das gerade in letzter Zeit wieder vom „Kompag“ ausgeht, und das in die einige deutsche Kolonie neue Zwietracht säen will, wie wir früher dieselbe Tendenz schon mal feststellten, wird es nicht vermögen, uns in der Durchführung unserer Mission aufzuhalten: Mittler zu sein zwischen Deutschland und Brasilien.

Jeder, der uns die Hand dazu reicht, ist uns willkommen: Die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum legt auch uns Verpflichtungen auf, die wir sehr ernst nehmen. Wir wissen, daß wir von unseren Blutsbrüdern, deren politische Aufgabe durch ihre Staatsangehörigkeit eine andere ist, verstanden werden, wie wir sie verstehen.

Der Dienstbereich der Ortsgruppe Curitiba ist größer als allgemein bekannt. Alle in Paraná ein-

gerichteten Dienststellen sowie alle einzelnen Parteigenossen sind der Ortsgruppe Curitiba unterstellt, sodas sie praktisch die Ausübung eines Kreises angeht hat. Ueberall da, wo die Parteigenossen im Innern tätig sind, bemühen sie sich um die Erfassung eines jeden deutschen Menschen, damit der Name Volksgemeinschaft auch für uns zur Tatsache wird. Wie dankbar unsere Volksgenossen im Innern die Tätigkeit der NSDAP anerkennen, das geht aus den Berichten und aus den eingehenden Briefen hervor, die täglich in Curitiba eintreffen. Von Curitiba aus ist man wiederum bemüht, das von der Landesgruppenleitung zur Verfügung gestellte Material, Filme, Schallplatten, Bücher und Schmalzmaterial gleichmäßig zu verteilen. Unsere Kolonisten scheuen oft nicht tagelange Reisen, um sich einen Film, der aus der Heimat berichtet, anzuschauen. Durch das gut funktionierende Netz der Dienststellen im Innern konnten durchreisende Redner, Künstler und Schauspielergruppen auch den Volksgenossen im Innern zugeführt werden. Man ist ständig bemüht, dieses Netz größer und besser auszubauen, um das Deutschland restlos zu erfassen. So bestehen Verbindungen von der Zentralstelle in Curitiba zu fast allen Ortschaften in Paraná, in denen Deutsche wohnen. Die Dienststellenleiter und Parteigenossen im Innern nehmen ihre Aufgaben ernst.

Wir wollen hoffen, daß die Partei in Curitiba und im Staate Paraná weiter in ihrer Tätigkeit fortfahren wird, die zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien führen wird. — Heil Hitler!



Das Gustloff-Haus in Curitiba, das als erstes seines Namens in der Welt durch die gesamte in- und auslandsdeutsche Presse ging.

Foto-Wettbewerb der Deutschen Woche

Eine schwierige Aufgabe war es für die Prüfungskommission des Fotowettbewerbs, die mehreren hundert Bilder, die alle auf einer beträchtlichen Höhe stehen, zu begutachten und in jeder der ausgeschriebenen Gruppen die Preisträger zu bestimmen. Nach mehrmaligem Zusammentreten hat sich die Prüfungskommission, die aus den Herren Armin Henkel, Otto Braun, Werner Beck, H. J. Weltzien und Oskar Witt bestand, nunmehr zu folgender Beurteilung entschlossen:

GRUPPE A

Die Aufgabe lautete: „Die beste fotografische Aufnahme, die während der „Deutschen Woche“ aufgenommen wurde, d. h. die einen Ausschnitt der Veranstaltung dieser Woche festgehalten hat.“

1. Preis: Fritz Hamel, São Paulo
2. Preis: Fritz Hamel, São Paulo

GRUPPE B

Aufgabe: „Die beste Landschaftsaufnahme des Staates Paraná.“

1. Preis: Maria Filizola, Curitiba
2. Preis: W. Roland, Curitiba

GRUPPE C

Aufgabe: „Ein Stadtbild von Curitiba.“

1. Preis: Carlos Zehnpfennig, Curitiba
2. Preis: Erich Luhm, Curitiba

GRUPPE D

Aufgabe: „Eine gelungene Aufnahme aus dem deutschen Kolonistenleben.“

1. Preis: W. Roland, Curitiba
2. Preis: W. Roland, Curitiba

GRUPPE E

Aufgabe: „Die beste Zufallsaufnahme.“

1. Preis: Erich Luhm, Curitiba
2. Preis: Fritz Hamel, São Paulo

Die Aufnahmen und die dazugehörigen Preise sind seit einigen Tagen im Schaufenster der Firma „Perutz-Photo“, H. Schneiker & Cia., Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 27, ausgestellt. Wir empfehlen unseren Lesern, sich die gelungenen Aufnahmen näher anzuschauen.

Wir gratulieren den Preisträgern zu ihren Erfolgen und wünschen ihnen und allen beteiligten Wettbewerbern weitere gute Erfolge in der schwarzweissen Kunst.

Deutsches Konsulat Curitiba

Das Deutsche Konsulat Curitiba erbittet Angaben über den derzeitigen Aufenthaltsort des deutschen Staatsangehörigen Josef Flötgen, geboren am 18. Oktober 1915. Der Genannte ist von Oberhausen nach Brasilien verzogen und soll sich in Curitiba aufhalten.



Die erste öffentliche Feier der Ortsgruppe der NSDAP am 20. April 1933 im Sängerbund.

Veranstaltungen der Ortsgruppe Curityba

Durch den Besuch des Pg. Prinz Schaumburg-Lippe musste eine erneute Umstellung des Programms vorgenommen werden, das wir wie folgt bekanntgeben:

Sonnabend, den 24. Juli:

Grosse Kundgebung im Handwerker. Redner Prinz zu Schaumburg-Lippe über das Thema: „Deutschland und wir“. Die gesamte deutsche Kolonie ist eingeladen. Eintritt frei.

Montag, den 26. Juli:

Ortsgruppen-Pflichtversammlung der Ortsgruppe Curityba der NSDAP im Gustloff-Haus. Beginn 8,30 Uhr abends in Gegenwart des Stellv. Landesgruppenleiters Pg. Spanaus und Abgeordneten der auswärtigen Dienststellen.

Gäste können nur mit vorher beschafften Karten, die vor-her beschafft werden müssen, eingeführt werden.

Sonntag, den 25. Juli:

Nachmittags ab 3 Uhr gemütliches Beisammensitzen im Gustloff-Haus mit Arbeitsfront und Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau. Die Teilnahme an der Kundgebung im Handwerker, veranstaltet vom VDV „Unser Tag“ wird allen Parteigenossen empfohlen.

Sonnabend, den 31. Juli:

Grosser Kameradschaftsabend im Teuto-Brazilianischen Turnverein. Ausgezeichnetes Programm. Verlosung. Hierzu sind eingeladen: die Mitglieder der Arbeitsfront, der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau und des Jugendrings.

Gastkarten, die vorher beschafft werden müssen, eingeführt werden.

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP

Hüte-Hemden-Krawatten

Die feinsten Herrenartikel
und die billigsten Preise

nur bei



Empresa A. Mattos Azeredo

Montag, den 26. Juli 1937

Ziegfeld o Creador de Estrellas

Ein Film von fabelhafter Wirkung.
Mehr als 300 Mitwirkende.

Donnerstag, den 5. August 1937

sehen und hören Sie im Avenida den herrlichen
Jan Kiepura-Film

O, diese Frauen!



man kann sich stets auf ihn verlassen

A **Chimica Bayer Ltda.** macht das Publikum auf ihre ausgezeichneten

Veterinär-Produkte

aufmerksam. Allen Mitteln liegt Gebrauchsanweisung bei. Unentbehrlich für jeden Viehhalter und Landwirt. Das **Bayerkreuz** garantiert die Herstellung! Adresse für Paraná:

A **Chimica Bayer Ltda.**, Curityba (Paraná). Caixa postal 403

Richard Kempfer
in Deutschland approb.
Zahnarzt - CURITYBA

Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Soluxlampe Roentgendagnostik, Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. "Sul-America"-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Die besten Anzugstoffe
in hervorragender Qualität, wie:

CASEMIRAS AURORA

finden Sie stets in reichhaltiger Auswahl bei

CHICO

RUA 15 DE NOVEMBRO NR. 229

Floricultura Bruno Schidzig

Fundada em 1924

LOJA: Avenida João Pessoa 116
Telefone 260

CHACARAS: Av. Candido de Abreu 56
Rua Augusto Severo 174

CURITYBA (Paraná)
(BRASIL)

Confecção de CORBELES,
BOUQUETS e COROAS.
Serviço ARTISTICO
e MODERNO.

Grande sortimento de SEMEN-
TES de FLORES e HORTA-
LICAS.

Especialidades: ROSAS
e CRAVOS.
INSTALAÇÕES
DE PARQUES E JARDINS

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
- Loja Flora Paraná -

Charlotte Frank
CURITYBA

Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenh.
in München und Nürnberg.
Frauenarzt, Geburtshelfer,
Chirurg, Erkrankungen der
Harnwege, Röntgeninstitut,
Höhensonne, Diathermie.
Sprechst. in seiner Casa da
Saude São Francisco, Rua
São Francisco 165. Montag
bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr
Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. C. Heller, Curityba

Praxis an Hamburger, Wiener
u. Pariser Hosp., Chefarzt der
Gyn. Klinik der hiesig. Med.
Fakultät, Frauenkrankheiten,
Tuberkulose, Geschlechtsleid.
Apparat f. ultrakurze Wellen
(Diathermie). Sprechstunden:
9-10 Uhr Farmacia da Ordem,
Pr. Coronel Enéas 24, von
10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa
68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Johann Martin Nbt
Berufen macher meister

Dauerwellen mit neuen
elektr. und Dampf-
apparaten. Anfertigung
sämtlicher Haararbeiten.
Prämiiert mit Gold- u.
Silbermedaille. Curity-
ba, Rua Riachuelo 323.

BÜCHER für jung und alt
Geschenkartikel / Leihbücherei

Soffmann'sche Buchhandlung (gegenüber der Post)

TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen)
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES

Strich- und Autotypie sowie feinste Drei-
und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Pro-
dukte. Lithographische und photolitho-
graphische Ausführung.
Äusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlan-
gen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!



**IMPRESSORA
PARANAENSE**
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

Parque Graciosa Juveve

Vorzügliches Essen zu mässigen
Preisen

Bestgepflegte Schoppen und
Flaschenbiere

Idealer Ausflugsort,
bequem mit Bond oder Auto zu
erreichen

Getränke und Erfrischungen
aller Art

Gute Bedienung, gemütlichen
Aufenthalt

finden Sie stets bei **Erich Alt.**

Täglich bis **1 Uhr** nachts geöffnet!

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik

von

George & Cia.

CURITYBA (Paraná)

Caixa postal 391 - Tel. Georgeco
Rua Buenos Aires 50

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98

Das führende Haus am Platze

in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien

Eigenes Sägewerk in Tarvo (Guaraúna)

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)

Sitz Curityba

Ernesto Niemeyer

Veredigter Uebersetzer,
übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche
Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus
folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Fran-
zösisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.
Avenida João Gualberto 625 - Curityba.

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 916 Curityba Caixa p. 415

Imperial Pilsen Pilsen Nacional Atlantica „Extra“

Malta, 1/2 Fl.

Tourinho, 1/2 Fl.



Produkte
der

Atlantica-Brauerei, Curityba



sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Madrid

fährt am 3. August nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON und HAMBURG.

Cap Arcona

fährt am 9. August nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON, PLYMOUTH, BOULOGNE S/M u. HAMBURG

Cap Norte

fährt am 23. Juli nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES und am 11. August nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, RECIFE, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Madrid		3. August
Cap Arcona		9. August
Cap Norte	23. Juli	11. August
Vigo	2. August	18. August
General Artigas	5. August	24. August
Antonio Delfino	19. August	7. September

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Bar Allemão


Indianapolis
Av. Jandyrá 11
ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Pg. Brand

jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig



CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: Telef.: 2-7919, rua Alvaros Penteada, 8
Succursal Santos: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19



Haushaltgegenstände

Reichhaltigstes Lager, vorteilhafte Preise. Ebenso Werkzeuge, Farben, Gartengeräte etc. - Feste Preise.

FREDERICO WITTE
RUA DO SEMINARIO 81
TEL. 4-5237

Zwecks Erweiterung eines Wäschegeschäftes in Vorort Pg. oder Ak. mit 8-10 Contos als

Teilhaber gesucht.

Angebote erbeten unter P. M. G. an die Schriftl. d. Bl.

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Deutsch-Brasil. Schulverein Kol. „TANNENBERG“

Schuleinweihung der dritten Schule mit Lehrerhaus

am Sonntag den 25. Juli (Dia do Colono)

Frühmorgens evangelischer Gottesdienst
Spiele der Schulkinder
Luft-Spiessbraten, Tombola, Bolzenschiessen, Wurfbude usw.
Gute Verpflegung und Getränke.
Alle Gönner, Freunde und Vereine sind herzlich eingeladen. Der Reingewinn soll für den Bau der Schule Verwendung finden.
Caminhões stehen am Festtage ab 9 Uhr vorm. an der Station Indiana, EFS, zur Fahrt nach der Kolonie bereit.

Wunderbare Waffeln mit
AEG Elektro-Waffeleisen



A E G Companhia Sul-Americana de Electricidade
RIO DE JANEIRO: Av. Rio Branco 47/49
SÃO PAULO: Rua Florencio de Abreu 110

Versicherungen
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Bevorzugt bei Einkäufen
die im „Deutschen Morgen“ angezeigten Geschäftshäuser!

Drucksorten
für Gewerbe u. Handel, rasch und billig, Typographia **Wenig & Cia.**
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwalt
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Die Kameradschaft ehemaliger Kriegsteilnehmer **Santo André** feiert am 24. Juli in den Räumen der Deutschen Schule ihr **4. Stiftungsfest** unter Mitwirkung des **MGV. „Liederkrantz“ Santo André.** - Festbeginn 8 Uhr abends.
Wir laden hiermit jeden Kameraden und Volksgenossen zu unserem Feste herzlich ein. Für gute Küche und Unterhaltung ist gesorgt. - 9 Uhr abends: Erbsensuppe.
Der Festausschuss



Jagd im Dschungel

Wie eine Treibjagd im Mittelalter, so sieht die Jagd der grossen indischen Fürsten heute noch aus. Unter Entfaltung grösstmöglicher Pracht zieht der Jagdherr mit einem riesigen Gefolge aus. In einer Sänfte wird er aus seinen Gemächern zum Auto getragen, das vor der Tür bereitsteht, und der Schirmträger muss sogar für diese kurze Strecke den Schirm entfalten. Am Rande des Dschungels wird der Fürst aus dem Kraftwagen auf ein Pferd geladen, auf dem er bis zu seinem Jagdturm reitet. Auch die steilen Stufen des Turmes erklimmt er nicht selbst, drei ausgewählte Diener bringen ihn hinauf und setzen ihn auf seinen Jagdstuhl. Von diesen seltsamen Jagdsitten berichtet ein interessanter Bilderaufsatz in der neuesten Nummer (Nr. 26) des Illustrierten Blattes. Das gleiche Heft bringt zwei lustige Seiten des Zeichners Stamm von einer Reise nach Wien. Ein Bilderaufsatz des berühmten Professors Bastian Schmid über die eille Falknerei wird Tier- und Jagdfreunde interessieren, und die historische Serie „Fürstnhöfe und Hauptquar-

tiere im Weltkrieg“ veröffentlicht ein spannendes Kapitel über die Kämpfe vor Verdun. Diese neueste Ausgabe des Illustrierten Blattes ist im deutschen Zeitungshandel oder direkt vom Verlag in Frankfurt a. M. zu haben.

„Die HJ“, Folge 26

In der neuen Folge der „HJ“ werden zwei Briefe empörter Eltern über die Verbrechen konfessioneller Kreise an der Jugend veröffentlicht. Lange hat die Reichszeitung zu diesem widerwärtigen Geschehen geschwiegen. Heute aber hat sie die Pflicht zu reden und macht sich somit zum Sprecher der ganzen Jugend. Und diese hat ein besonderes Recht zu sprechen, da in ihren Kreisen Sauberkeit herrscht, obwohl sie gerade von denen, die jetzt auf der Anklagebank sitzen, so oft als „sittenlose Heiden“ bezeichnet wurden. So schreibt Frau Müller aus Bochum in Westfalen: „... Im blinden Vertrauen haben wir katholischen Frauen und Mütter unsere Kinder Menschen anvertraut, deren Lebensinhalt wechselt in Staatsbetrug, Sittlichkeitsverbrechen, begangen an deutscher Jugend, Aufforderung zum Mord an deutschen Volksgenossen, Landesverrat, Ehebruch, kurz und gut, die sich der schwersten Verbrechen, die man nur dem verkommensten Men-

schen zumutet, schuldig gemacht haben.“ Und weiter schreibt Frau Müller: „Wenn sich die deutschen Mütter an den Reichsjugendführer wenden als den vom Führer zur Führung der deutschen Jugend Beauftragten, so geschieht das in dem Pflichtbewusstsein, die Jugend aus Sodom und Gomorra der katholischen Geistlichkeit zu befreien und vor weiteren Verbrechen zu schützen...“

Nun ist es nicht Sache der Jugend, über die Verbrechen der katholischen Bruderschaften und Geistlichkeit zu richten — die Aburteilung gehört dem Staatsanwalt —, sie aber sieht, gerade angesichts dieser Verbrechen, ihren Weg klar vor sich.

Weiter finden wir in dieser Folge einen Bericht von der Einweihung des Hans-Mallou-Grabmales auf Rügen, einige Reportagen, einen Bericht über die noch bevorstehenden Besuche ausländischer Jugendgruppen, Kurzberichte aus der Arbeit der HJ und die Fortsetzung der beiden laufenden Serien „Ein Arbeiter kehrt zurück“ und „Aus der Urgeschichte der Menschheit“ und zum erstenmal eine italienische Kurzgeschichte, die den Anfang freundsprachiger Erzählungen, abwechselnd in englischer, französischer und italienischer Sprache, macht, um somit das Interesse der Jugend an fremden Sprachen zu erhöhen.

FUNDADA EM 1925

Casa Alemã

Montag, den 26. Juli

beginnt unser diesjähriger, grosser und traditioneller

Jahres-Ausverkauf

Die grossen und reichhaltigen Warenlager aller unserer Abteilungen, durchwegs nur ausgesuchte und in jeder Hinsicht erstklassige Qualitätswaren, haben wir mit

ganz tief herabgesetzten Preisen

ausgezeichnet und bitten wir, in Ihrem eigenen Interesse, um einen Besuch.

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

Pg. Herbert Schwarz
Gerda Schwarz
geb. Bock
De:mählte
São Paulo, im Juli 1937

Ihre Verlobung geben bekannt
Frida Sieg
Pg. Alfred Strahl
MONÇÃO, Presidente Wenceslau



Deutschbrasilianischer Jugendring
(Bereich Nord)

Am 15. Juli trugen wir unsere liebe Kameradin und Führerin
Rosemarie Hanstein
zu Grabe.
Sie war uns immer ein Vorbild und wird es immer bleiben!

Deutschbrasilianischer Jugendring
(Bereich Nord)
Johann Witt, Bereichsführer.

Club des Auslandsdeutschen in Stuttgart

Appell an die schwäbische Gastfreundschaft

Wie allen Auslandsdeutschen bereits bekannt ist, findet in der Zeit vom 28. August bis 5. September 1937 in Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, die V. Reichstagung der Auslandsdeutschen statt. Veranstaltet wird diese Tagung von der Auslandsorganisation der NSDAP.

Tausende deutsche Volksgenossen aus aller Welt werden nach Stuttgart kommen, um die Heimat von neuem zu erleben. Sie kommen voller Hoffnung und erfüllt von Sehnsucht nach der Heimat, von der sie, nachdem der Nationalsozialismus das deutsche Aufbauprogramm gestaltet, so viel Stolz und Erhebendes gehört haben.

Nunmehr hat der Oberbürgermeister der Stadt der Auslandsdeutschen Pg. Dr. Strölin an die Stuttgarter Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, um sie vorzubereiten auf das große Gesehehen, das der Besuch so vieler Auslandsdeutscher für Stuttgart bedeutet.

Aus diesem Aufruf mögen die Auslandsdeutschen ersehen, welche Bedeutung man in der Heimat dieser V. Reichstagung der Auslandsdeutschen beimisst. Sie mögen daraus ersehen, daß sie mit einer Gastfreundschaft empfangen werden, die ihresgleichen suchen wird.

Zu dem Aufruf des Oberbürgermeisters an die Stuttgarter Bevölkerung heißt es u. a.: „Uns Stuttgarter fällt die ehrenvolle Aufgabe zu, die auslandsdeutschen Volksgenossen von jenseits der Grenzen und Meere willkommen zu heißen und sie in unserer Mitte gastlich aufzunehmen. Wir wollen ihnen nicht allein Quartiergeber sein, sondern darüber hinaus Sorge tragen, daß sie sich bei uns ganz zuhause fühlen. Sie sollen empfinden, daß das neue Deutschland Adolf Hitlers für das Schicksal unserer Deutschen im Ausland Verständnis hat. Sie sollen erfahren, daß wir stolz auf sie sind, so wie sie stolz sind, Söhne und Töchter Deutschlands zu sein.“

„Wir rufen daher alle Volksgenossen und Volksgenossinnen der Stadt der Auslandsdeutschen auf, sich ihrer hohen und verpflichtenden Aufgabe bewußt zu sein und die mit den Vorbereitungen für die Tagung betrauten Stellen in jeder Hinsicht zu unterstützen.“

„Wir wissen, daß die Stuttgarter ihrem guten Ruf als gastfreundliche Bevölkerung alle Ehre machen werden, besonders wenn es gilt, die auf Vorposten stehenden Auslandsdeutschen gastlich aufzunehmen.“

Städt. Theaterabend am 11. Juli in Rio

Wenn „Kraft durch Freude“ der Og Rio der DAF bisher etwas herausbrachte, so war es immer gut organisiert, so dass sich die Ansprüche an das zu Erwartende von mal zu mal steigerten, so dass aber auch die Besucherzahl der Veranstaltungen von Kraft durch Freude stetig wuchs.

So war auch der letzte Theaterabend der DAF in Anbetracht der im Juli noch folgenden grossen Vortrags- und Musikabende erfreulich gut besucht.

Max Laidler hat — um es vorwegzunehmen — die gestellten Erwartungen wieder einmal volllauf erfüllt.

„Drei Freunde“ heisst das Lustspiel, das die Theatergruppe uns diesmal brachte. Die Handlung ist auf dem schier unerschöpflichen Thema der „vernachlässigten“ Frau aufgebaut. Von zwei Jugendfreunden heiratet der eine die gemeinsame Jugendfreundin und entwickelt sich zum Raffer, der jeden Umgang und jede Gesellschaft meidet, der andere — Hans Dampf in allen Gassen — zum Salonlöwen und Tröster unverstandener Frauen. Er hält auch die ehemalige Jugendfreundin für tröstbedürftig, der Ehemann wird eifersüchtig, beobachtet seine Frau. Erfolg: „Einer von uns ist zuviel — amerikanisches Duell“. Es kommt dann doch — dafür ist es ein Lustspiel — nicht ganz dazu, und alles geht gut aus.

Die Rollen waren gut besetzt. Die „Känone“ war ohne Zweifel Ak Joe List. Der

vielbeschäftigte und übernervöse Hugo, den er spielte, war echt. Ak Joe List wusste die starken Stellen geschickt herauszuarbeiten und manche Schwäche der Handlung — wir denken an unangebrachte Tragik — ebenso geschickt zu überbrücken.

Auch die Lea war gut gespielt. Es ist nicht leicht, die Doppelseitigkeit, die Frau Lea zeigen muss, echt herauszubringen. Fr. Friedel Haase hat bewiesen, dass sie es kann, und wenn sie sich erst an die Bretter gewöhnt hat, werden wir noch manches von ihr erwarten dürfen.

Ganz frei und besonders echt in ihrem Schmerz um den totgeglaubten Dr. Rank brachte Fr. Flora Gilles das Hausmädchen. Mit vollem Geschick weiss es das Interesse für den Schwerenöter, das die Rolle dem Mädchen zusehreibt, in den gelegentlichen Gesprächen aufzuzeigen.

Ak Max Laidler war als Dr. Ernst Rauk anscheinend in „seinem Milieu“, die Rolle „lag“ ihm. Mit unnachahmlicher Würde zeigte er sich als verwöhnter Frauenliebhaber, der den Tag zur Nacht macht und der seinen Lebenszweck darin sieht, Frauenseelen zu studieren.

Wir wollen auch des hochherrschäftlichen Dieners nicht vergessen, den Ak Struye in steifer Unnahbarkeit und Diskretion gut darstellte.

Alles in allem: Eine Liebhaberbühne? Nein, es war oder vielmehr es ist doch wesentlich mehr. Der Beifall, der nach jedem Aktabschluss den Spielern dankte, bewies, dass die Theatergruppe der DAF einem grösseren — und auch anspruchsvolleren — Publikum als einem solchen von Liebhaberbühnen gerecht wird.

Und es ist ein grosser Unterschied zwischen Liebhaberbühnen und unserer Theatergruppe; jene genügen sich selbst, sind also Selbstzweck, diese aber soll und muss einem grossen Kreis Entspannung und Kraft zu neuer Arbeit geben. Sie muss daher schärfer und strenger an sich arbeiten. Es darf nicht vergessen werden, dass sich die Spieler die Zeit zu dieser Arbeit, die unzählige Lese- und Probeabende verlangt, von ihren Erholungsstunden stehlen müssen, dass sie also, um anderen Erholung zu verschaffen, zusätzlich Arbeit leisten, die ihre einzige Entlohnung darin findet, dass sie anerkannt wird.

Wenn vielleicht auch an der Veranstaltung vom Sonntag das eine oder andere zu bemängeln ist, so darf nicht übersehen werden, dass der Aufbau einer Bühne in dem

zur Verfügung stehenden Raum schon an sich Schwierigkeiten bot, ein anderer Saal mit grösserer Bühnenmöglichkeit aber nicht gemietet werden konnte. So machte sich ganz besonders das Fehlen eines Souffleurkastens empfindlich bemerkbar, und es ist um so anerkennenswerter, dass die Gruppe sich über diese Unzulänglichkeiten hinwegsetzte und die Verhältnisse doch meisterte.

Im Anschluss an den Theaterabend fand sich dann ein Teil der Besucher und die Spieler im Deutschen Heim ein, wo das Orchester der DAF zum Tanz aufspielte, und es ist recht nett geworden.

Es wurde bei dieser Gelegenheit auch ein zur Verfügung gestellter Rundflugschein sowie Zigarren verlost. Der Erlös — nahezu 350 Milreis — kommt der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks zugute.

Am nächsten Sonnabend tritt das DAF-Orchester zum erstmalig mit grossem Konzert vor die Rio-Deutschen. Wir wissen jetzt schon, dass auch dieser Abend ein voller Erfolg sein wird und empfehlen, sich rechtzeitig Karten zu besorgen, die an den bekannten Stellen erhältlich sind.

Ein BöM-Mädel ging von uns . . .

Rosemarie . . . zum letztenmal sahen wir dich alle vielleicht beim Liederabend der Mädelschaft in Rio, zu dem auch Hans Stuck erschien. Und nun wurde heute mittag schnell bekannt gegeben, dass dein kleines — und doch so grosses — Leben in all seiner Blüte ausgelöscht wurde.

Es war nicht viel Zeit zur Bekanntgabe deines letzten Weges nach dem Friedhofe . . . und trotz alledem: Drei Wagen mit Kränzen, 25 Jungen und Mädel und viele andere, die waren da, dich zu geleiten! Dora Wiedmann aber sprach noch einmal zu dir und zu allen: „Unermüdet warst du, Rosemarie, immer da, stets einsatzbereit, und du bleibst immer unsere Rosemarie!“ Es kam keine Erde auf den Sarg da unten, denn jedes Mädel liess zum letzten Appell mit unserem deutschen Gruss die Blumen aus der Hand für die Kameradin, die nun schlief. Ein jeder grüsste unsere Rosemarie noch einmal . . . Ueber Gräbern aber gehen wir vorwärts. Ihr Glauben ist unser Glauben und ihr Kampf ist unser Kampf, denn nichts ist vergänglich, solange der Geist fortlebt . . . und Rosemaries Geist ist der Geist des deutschen Volkes und lebt in uns weiter fort.

Unser Bildbericht vom Fest der „Donau“ am 11. Juli 1937, dem Jahrestag des deutsch-österreichischen Abkommens



Links: Das wunderschöne Klubhaus des Oesterreichischen Vereins „Donau“
Rechts: Am Rande des Sportplatzes



Die Boxkämpfe fanden lebhafteste Anteilnahme bei den zahlreichen Besuchern



Kritische Zuseher beim Boxkampf

Fotos: A. Nöthling